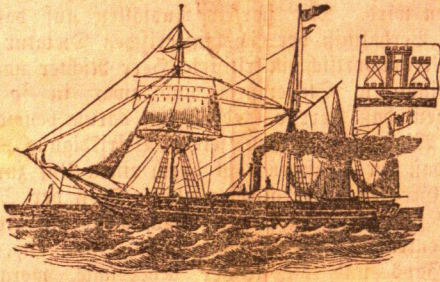


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 52.

Memel, Sonntag den 2. März.

1879.

Tages-Chronik.

Den 2., Nachm. 4 Uhr, im Schützenhause Nieder-
tafel. Den 3., Mittags 12 Uhr, im Märlerszimmer der
Börse Verkauf einer Lebens-Versicherungs-Police; Abends
8 Uhr, im Restaurant Müller Versammlung des Hand-
werker-Vereins.

Wer ist Producent?

Wir werden auf einen Artikel in der „Deutschen
Landes-Zeitung“ aufmerksam gemacht, der uns in der
That viel zu denken gegeben hat. In diesem Artikel
führt der Verfasser, Herr M. Elsner v. Gronow, aus,
daß es zweierlei Menschen gebe, Producenten und Nicht-
producenten. Consumant könne man an Stelle des Letz-
genannten nicht sagen, denn Consumant sei ein Jeder.
Die Producenten sind die eigentlichen Arbeitsbienen,
die Nichtproducenten sind zwar auch mehr oder minder
nützliche Wesen, aber doch nur die Drohnen im Stocke.
Nur der Producent liefert die realen Werthe und Be-
dürfnisse, giebt dem Nichtproducenten seinen Unterhalt
und zahlt die Steuern. Die Nichtproducenten wie Geist-
liche, Lehrer, das Eisenbahnpersonal, die Verfrachter,
Schiffer, Kaufleute und Capitalisten, Militair, Staats-
und Communalbeamten thun weder das Eine noch das
Andere; es beruht auf reiner Einbildung zu meinen, daß
einer von diesen Nichtconsumanten auch nur das Geringste
zu den Steuern beitrage.

Zum Glück für Deutschland ist die Zahl der Pro-
ducenten die bedeutend überwiegender, was durch folgende
Tabelle vorstellig gemacht wird: Das Reich zählt 75—76
fleißige producirende Arbeiter, während

auf den Handel nur	3,5 Proz.
auf den Verkehr	4,5 „
auf die freien Künste	2,0 „
auf die Dienstboten u.	6,5 „
auf die Staatsverwaltung	1,0 „
auf das Militär	2,0 „
auf die Gemeindeverwaltung	0,5 „
auf Rentiers, Bettler, Bummeler, Arbeitsunfähige u. dgl. m.	4,0 „

fallen werden. Von diesen Producenten bilden aber
wieder die Landleute mit nahezu 62 Proz. der Bevölkerung
die Mehrzahl und auf ihren Schultern liegt die Haupt-
last des Staates.

Und welche Folgerungen zieht nun Herr Elsner
v. Gronow aus diesen Darlegungen?

Leider haben die Nichtproducenten bei der Besteuerung
des Landes viel zu viel mitzureden, während doch der
Produzent allein berechtigt sein sollte die Vertheilung
der Steuern, je nach der Kraft der Schultern auszu-
sprechen. Sollte der Reichstag anderer Ansicht sein, und
den Producenten hintansetzen, dann bleibt Nichts übrig,
als den Reichstag aufzulösen und ihn in seiner Mehrheit
aus Produzenten zusammenzusetzen.

So ungefähr argumentirt Herr E. v. Gronow in
dem Artikel betitelt: „Zur Steuerreform.“

Wer nicht weiter nachdenkt oder über diese Materien
nicht schon anderweitig sich belehrt und nachgedacht hat,
steht verwirrt, confoniert, verduzt da. Wie? sollte der
Agrarier mit seinen Ansichten, wie mit seiner ganzen
schützöllnerischen Wirthschaftspolitik, zu deren Gunsten
er alle Auseinandersetzungen macht, Recht haben? Ist
seine zahlenmäßige Darlegung nicht richtig? Zahlen
beweisen!

Nein, Zahlen beweisen gar nichts! Zahlen sind wie
die Drahtpuppen, die ein Jeder nach Gefallen tanzen
lassen kann. Es fragt sich nur, ob dessen Ansicht von
Producenten die richtige ist. Geht man auf diese Ansicht
jedoch näher ein, so wird man bald gewahr, daß diese
Ansicht wie die gesammten Auslassungen des Verfassers
um kein Haarbreit besser sind und um kein Millimeter
höher stehen als die Behauptungen und Beweismittel der
Socialisten und mindestens eben so sinnverwirrend und
verfälschend sind. Auch der Socialdemokrat redet von
seinen Arbeiterbataillonen, für welche er einen noch viel
höheren Prozentsatz herausrechnet. Der Agrarier unter-
scheidet sich von demselben in weiter gar nichts, als daß
er an Stelle des Arbeiters dem Producenten sub-
stituirt.

Wer ist Arbeiter? Antwort Jedermann ist Arbeiter,
ob er nun arbeitet mit der Fähr oder mit der Axt, ob
er mit dem Pfluge oder mit der Palette, ob er mit der
Schulter oder mit dem Kopfe arbeitet.

Wer ist Producent? Die Antwort lautet wieder ganz
ebenso; Jedermann ist Producent, wie Jedermann Ar-
beiter ist; denn arbeiten heißt produciren.

Der Künstler wird sich der Behauptung des Herrn
Elsner v. Gronow ganz gewiß nicht gefallen lassen, er
producire nicht, während er sich doch der erhabensten und
herrlichsten Productionen rühmt! Auch der Staats- und
Communalbeamte ist Producent er producirt Recht und
Ordnung, ebenso der Militair, er producirt jene zu-
verlässige Sicherheit ohne welche jede andere Production
kaum möglich wäre. Und nun gar der Gelehrte! Der
sitzt in seinem Arbeitszimmer hinter seinen Büchern und
Apparaten und sinnet, wie er all der Kräfte und Ge-
walten der Natur und des Lebens Herr werden könne,
um sie der menschlichen Production dienstbar zu machen
und Er ist's, aus dessen productivem Wissen und Wirken
jene Hilfsmittel der Mechanik hervorgehen, durch welche
die menschliche Produktionsweise unendlich erleichtert und
tausendfach vervielfältigt wird. Und dieser Mann soll
kein Producent sein? Das herrlichste producirt der Lehrer.
Seine Producte sind gebildete und gesittete Menschen.
Und wenn Herr Elsner v. Gronow sich auch einige
Productionskraft zuschreiben und zurückdenken will, so
wird er finden, daß diese in keiner Beziehung auf den
Lehrer zurückzuführen sein wird.

Was uns Herr Elsner v. Gronow auf die vorher-
gehenden Darlegungen entgegen wirft, können wir uns
sehr lebhaft denken. Er wird sagen: „Zertritt mir mei-
nen Cirkel nicht!“ Ich rede von materieller, werthschöpfer-
ischer, volkswirtschaftlicher Production, von der steuer-
kräftigen Production, welche allein sowohl der Commune
als dem Fiskus alle Abgaben bezahlen muß. — Und Du?
Gott weiß, welche Hirnspinnerei Du als Produktionskraft
hinstellst.

Hierauf nun haben wir zu entgegnen. Auch wir
redeten, gerade wie Herr Elsner v. Gronow, von der
Production und den Producenten in volkswirtschaftlichem
Sinne. Allein unsere volkswirtschaftlichen Anschauungen
sind von denjenigen des Hrn. Elsner v. Gronow grundverschie-
den. Des Mannes Volkswirtschaft ist nämlich ganz und
gar beschlossen im Kochtopf und Geldbeutel. Unsere volks-
wirtschaftlichen Anschauungen umfassen aber das ganze
volkswirtschaftliche Leben. Wir wissen sehr gut, wie der
moderne Materialismus so viele, selbst sonst recht gute
Köpfe verdreht und jene elenden volkswirtschaftlichen An-
schauungen der Socialisten und Agrarier hervorgerufen
hat, welche Arbeit von Arbeit, Production von Produc-
tion zu trennen suchen, als ob das Leben nicht ein ein-
heitlicher Organismus wäre, in welchem Eins ins Andere
greift und ein jedes Glied seine bestimmte Functionen
hat und seine eigenthümlichen Productionen fördert.

Ob Herr E. v. G. das nicht einsieht? Möglich doch;
möglich auch, daß er uns vorwerfen wird: Du verstehst
mich nicht oder verdrehst in böswilliger Absicht meine
Worte!

O, wir verstehen Herrn E. v. G. sehr gut. Wir
wissen sehr gut, daß er es vorzugsweise auf das Kapital
abgesehen und daß er von demselben und seinem wirt-
schaftlichen Werthe ganz und gar dieselbe Ansicht hegt,
wie die Socialdemokratie: „Kapitalien erzeugen nur im
Dienst der Production Werthe, sie nützen nichts, wenn
sie dem Handel zugewendet werden. — Ein Irrthum
ist es, wenn man glaubt, daß irgend welche Steuern von
dem Handel, dem Verkehr, dem Kapitalisten, dem Staats-
beamten gezahlt werden.“ Das sind des Herrn eigene
Worte. Wo das hinaus will ist klar. Das will jene
socialdemokratische Ansicht geltend machen, daß nur der
Arbeiter, der Producent im Gronow'schen Sinne, die
Werthe und den Nationalreichthum schaffe und alle andern
Stände nur von dem Fleiß und Schweiß jener sich nähren
und bereichern.

Wir haben schon häufig genug dargethan, daß diese
Ansicht grundfalsch ist. Die Arbeit, die Production schafft
zunächst gar keine Werthe im volkswirtschaftlichen
Sinne, sondern nur Bedürfnisse, die ihren volks-

wirtschaftlichen Werth erst erhalten durch den Handel,
durch den Weltverkehr. Das Bedürfnis aber ist nicht
Werth, weil es ja seinen Gegenstand unaufhörlich und
unaufhaltsam vernichtet. Selbst nicht einmal die Grund-
lage für die Werthschöpfung können wir in dem produ-
cirten Bedürfnisse erkennen. Wir finden diese Grundlage
in weit überwiegenderem Maße in dem Luxus, sowohl
dem Luxus der Natur (Gold, Silber, Edelsteine u.) als
auch im Luxus des Lebens. Und diesen Luxus auszu-
beuten und zu befriedigen besorgt wieder nur der Handel
und der Verkehr. Die gesammte Kochtopfpolitik des
Herrn Elsner von Gronow ist unhaltbar und um keinen
Pfennig mehr werth als die auf der „Gasse gepredigte
Weisheit“ des ersten besten sozialdemokratischen Agitators.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 1. März.

Im Reichstage sucht man durch Behandlung minder
aufregender Gegenstände, durch Gastpflichtgesetz, Arbeiter-
Invalidenfonds-Anträge und Staatsberatung die von den
ersten zollpolitischen Kämpfen erhitzten Gemüther abzu-
kühlen und eine behaglichere Atmosphäre für die Be-
rathung des Reichstags-Disciplinargesetzes zu schaffen.

Ein anderer Gegenstand von außerordentlichem Inter-
esse befindet sich eben in den Vorbereitungsstadien. Es
finden eben zwischen dem Reichstanzler und den auton-
omistischen Abgeordneten Besprechungen statt über die defi-
nitive Constituirung Elsaß-Lothringens als selbstständiges
Staatswesen, und auch die Combination, in irgend einer
Form die Reichslande dem Kronprinzen zu unterstellen,
taucht wieder auf. Man meint, Elsaß-Lothringen sei nun
genugsam an Deutschland gekettet und es sei Zeit, die
Uebergangsgesetze und Einrichtungen nunmehr aufzugeben.
Auch an einen französischen Rückeroberungskrieg glaubt man
in Regierungskreisen nicht. Das Wort Nevada ist aus den
französischen Blättern verschwunden und kein directes
Anzeichen deutet darauf hin, daß Frankreich einen Ne-
vada-Krieg vorbereitet. Ein Artikel des Berliner
„Militärwochenblatt“ hat freilich sehr beunruhigend ge-
wirkt. In diesem Artikel heißt es u. A.: „Man kann
daraus schließen, daß Frankreich seinen rechten, durch
reichlichste Festungs- und Forts-Gruppen gestärkten Flügel
an Infanterie geschwächt hat, um sich auf dem linken
Flügel zu einem offenbar die Neutralität Belgiens nicht
achtenden Offensivstoß zu sammeln, der mit vier voll-
ständigen Armeecorps sofort kraftvoll in Angriff
genommen werden kann. Die weit vorgeschobene
überstarke Zusammenziehung von Cavallerie auf
dem rechten Flügel ist so in die Augen springend,
daß an eine Absichtslosigkeit kaum gedacht werden kann.
In ihrer isolirten Stellung soll sie neben dem Aufklärungs-
dienst die nützlichsten, den Deutschen Aufmarsch gewaltsam zu
führen.“ Bei Beurtheilung solcher Aeußerungen muß
man bedenken, daß es auch mitten im tiefsten Frieden
Aufgabe der Militairbehörden ist, an die Möglich-
keit des Krieges zu denken, die Bewegungen
fremdstaatlicher Heere zu beobachten und von dem Ge-
sichtspunkte eines etwaigen Krieges mit Deutschland zu
beurtheilen. Diese militairischen Beobachtungen und
Uebungsstudien sind ganz harmlos, gestatten keine wei-
teren praktischen Schlussfolgerungen, so lange eine Kriegs-
ursache in den diplomatischen Constellationen fehlt. Der
Weg zum Kriege führt durch diplomatische Verwicklungen
und solche existiren zwischen Deutschland und Frankreich
zur Zeit nicht.

Man mag den Engländern mißgünstig sein so sehr
man will, eins muß man bei ihnen unbedingt anerkennen
und das ist: daß sie practisch politische Köpfe sind und
den Parteihader unbedingt ruhen lassen, wenn er über-
flüssig ist. Der Krieg gegen die Zulus hat in ganz
England große Aufregung hervorgerufen, die Liberalen
haben aus der militairischen Niederlage soviel wie möglich
Partei-Capital geschlagen und nachzuweisen versucht, wie
thöricht das conservative Cabinet regiert und wie klug
ein liberales regiren würde. Bereits hatten die Liberalen
im Parlament eine tadelnde Resolution gegen das Cabinet
in Aussicht genommen. Jetzt verlangt die Regierung
einen Extracredit von 1 1/2 Mill. Pfd. Sterl. (30 Mill.
Mark) für den Zuluskrieg. In gleicher Zeit wird aber

auch von liberaler Seite erklärt, daß man die Tadelresolution vorläufig zurückziehe und der halbministerielle „Standard“ theilt mit, daß der verlangte Credit unbeantragt durchgehen werde — ein Zeichen, daß die Führer der Liberalen mit dem Cabinet sich aus höheren politischen Rücksichten in dieser Frage verständigt haben.

Die Zuversicht auf eine dauernde Ruheperiode in Frankreich ist noch immer sehr schwach; denn am Horizonte der Republik steigen fortwährend schwarze Punkte auf, die, wenn sie auch noch keine Stürme bringen, doch die Geschäfte, so wohl die materiellen wie die politischen, in der nun schon so tief eingewurzelten Ungemüthlichkeit erhalten. Ein solcher Punkt ist und bleibt die Amnestiefrage und die Angelegenheit Marcere's, der, als er von der Lanterne am letzten Sonnabend wüthend angegriffen wurde, ohne seinen Collegen etwas zu sagen, aus dem Land ging und am Montag zurückgerufen wurde, um im Ministerrathe Rede zu stehen. Man sucht auszugleichen und bietet Alles auf, um den Mann zu retten, der als Redner und Verwalter gleich rührig und rüstig ist, der aber kein umsichtiger Verwalter seiner eigenen Verhältnisse zu sein scheint. Die Sache, die höchst wahrscheinlich vor die Deputirtenkammer kommt, wird heute vom Rappel und Figaro lebhaft besprochen. Eine andere Angelegenheit, die immer wieder eine drohende Gestalt annimmt, ist das Amnestiegesetz. Die Republique Française wirft heute der Regierung und der Mehrheit der Deputirtenkammer wieder in bitteren Ausdrücken vor, daß sie zur vollen Amnestie nicht den Muth gezeigt und nicht die zugleich hochherzigere und einsichtigeren Politik befolgt hätte, anstatt zu solchen Debatten, welche die Eintracht in der republikanischen Partei in Frage stellen, Veranlassung zu geben. Jetzt bleibe nichts mehr zu thun, als dahin zu wirken, daß möglichst rasch das Gesetz verkündet werde. Ueber die Aegyptischen Ereignisse äußert die Republique, der Khedive möge nicht vergessen, daß er nicht der Sultan sei und man mit ihm nicht so viel Umstände machen werde; sein Plan sei ihm augenblicklich zwar zum größten Theile gelungen, Nubar sei beseitigt, aber fortan werde man auch wissen, an wen man sich zu halten habe, wenn der alte Unfug gegen die Autorität der Englisch-Französischen Vertreter wieder zum Vorschein komme: der Khedive werde allein dafür verantwortlich sein.

Nach einem Pariser Telegramm der Times haben sich die Regierungen von Frankreich und England beeilt, den Berliner Vertragsmächten über die Absendung zweier Kriegsschiffe nach Egypten beruhigende Mittheilungen zu machen. Ihr promptes gemeinsames Auftreten soll dem Khedive lediglich darthun, daß er aufgehört hat, der Autokrat von Egypten zu sein; es bedürfe nur des kräftigen Vorgehens des Mr. Rivers Wilson bezüglich der Reduction der Zinsen, der Civilliste und der nöthigen ökonomischen Maßregeln, um weitere Beunruhigungen zu verhindern.

In Konstantinopel stehen für den Augenblick die finanziellen Unterhandlungen im Vordergrunde des Interesses. Das Anleihe-Consortium verlangt, daß die Mitglieder der projectirten Zoll-Commission direct von der Britischen und Französischen Regierung ernannt werden sollen, damit sie nicht einer Entlassung seitens der Türkischen Behörden ausgesetzt seien. Der Großvezier unterstützt diesen Vorschlag, aber die Zustimmung des Sultans wird für zweifelhaft erachtet. Wird dieser Punkt zur Zufriedenheit erledigt, so würden die Bankiers der Pforte 8,000,000 Lire vorschießen und die Convertirung der Schuld übernehmen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 28. Februar. Der Deutsch-Oesterreichische Handelsvertrag ist an sich ein überwundener Standpunkt für den Deutschen Reichstag, aber die Debatten, welche er hervorrief, sind noch nicht verklungen. So lange Fürst Bismarck das Reich, seine Verwaltung und sein Budget auf der scharfen Spitze seiner eigenen Persönlichkeit — nicht Verantwortlichkeit — balancirt, so lange werden die Reichstagsdebatten auch die Verathungen über Sachen des Reiches sich nicht fern halten können von einer Kritik der Gesamtplan des Reichskanzlers. So wenig ersprießlich die Verquickung der Finanz- mit der wirtschaftlichen Frage ist, ebenso wenig kann man doch heute bei der Art und Weise, wie Fürst Bismarck seine wirtschaftliche Reform einführt, davon absehen, von der einen zu reden, wenn die andere zur Debatte steht. Die Einen sehen in den zu erwartenden Vorschlägen eine Finanzreform, welche sie perhorresciren, die Andern eine wirtschaftliche Reform, welche sie mit Freuden begrüßen. Die heute begonnenen Staatsverathungen haben gezeigt, daß die Pläne des Fürsten Bismarck, welche erst später in greifbar fester Form dem Reichstage — ob diesem, ist ja noch zweifelhaft — vorliegen sollen, ihren Schatten bereits so auf der Stimmung des Hauses ruhen lassen, daß alle Debatten nichts dazu beitragen können, Licht auf die Gestaltung der Zukunft zu werfen. Und als ob das Haus sich erst eine breite Unterlage für eine weite Generaldiskussion schaffen wollte, wurden die ersten Verathungen über die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für 1879/80, über die Anleihe für die Post- und Telegraphen-Verwaltung, für Marine, Reichsheer und Münzreform, und über die Erwerbung eines Grundstücks für das Gesundheitsamt verbunden. Ein Expose des Reichskanzleramtspräsidenten, Minister Hofmann, über die gegenwärtige Finanzlage stellte die Behauptung auf, daß das Defizit nach genauerer Rechnung verschwunden sei.

Diese rosigte Perspektive, welche Herr Richter (Hagen) allerdings gar nicht sehen wollte, war es sicherlich, welche Herrn Hofmann Mut zu dem obligaten Schlusswunsche gab, daß die verbündeten Regierungen ein Entgegenkommen bei den zu erwartenden Vorlagen finden werden. Herr v. Benda und Herr v. Minnigerode brachten die Stellungen ihrer Parte zu den einzelnen Etatspositionen im Allgemeinen zum Ausdruck, im Besonderen aber ihre Stellung zu direkten und indirekten Steuern. Herr Richter (Hagen) hielt eine lange Rede, welche dem Reichstag die Ehre der Gegenwart des Reichskanzlers verschaffen wird. Mit scharfen Ausfällen auf das ungesunde Verhältnis der reichskanzlerischen Diktatur zu seiner Verantwortlichkeit, kritisirte Herr Richter namentlich das indirecte Steuersystem und zwar in so weiten Grenzen, daß Herr v. Labordy ihn darum beneidete und Herr Windhorst-Meyn seiner Befriedigung Ausdruck gab, daß der Präsident nicht durch einen Ruf zur Sache diese Grenzen enger gezogen hätte. Trotz der Stellungnahme der einzelnen Parteien (auch heute mit Ausschluß des Centrums) war es eine matte Stimmung, welche das Haus und die Redner beherrschte, woran auch Herr Dr. Lucius nichts durch seine Rede, deren Inhalt sich aus seinem persönlichen Verhältnis zu dem Reichskanzler ergibt, zu ändern vermochte. Das Haus vertagte sich bis morgen, um auf dem Wege einer Petitioninterpellation was in hoher Politik zu machen. Die Russisch-österreichischen Aemter über den nach hier berichtigten Pestfall in Petersburg vermögen die bis jetzt noch sachlich unwiderlegt Thatsache nicht aus der Welt zu schaffen.

Die Petitionscommission des Reichstages hat bereits über die Petitionen der aus Berlin auf Grund des § 28 des Sozialistengesetzes ausgewiesenen Personen Beschluß gefaßt und empfiehlt dem Plenum des Hauses, dieselben, insofern sie sich auf die Wiederaufstellung des verfallenen Belagerungszustandes beziehen, durch die Plenarverathung über den Reichsstaatsbericht — die zur Zeit noch aussteht — für erledigt zu erklären, insofern sie aber, unabhängig hiervon, sich auf die Wiederaufhebung der verfallenen Ausweisung der Petenten beziehen, wegen nicht innegehaltenen Instanzenzuges über dieselben zur Tagesordnung überzugehen.

Für die Commission zur Verathung des Gesetzesentwurfs über Verfälschung von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen ist zum Vorsitzenden der Abg. Dr. Garnier, zum Stellvertreter Fürst Hohenlohe-Langenburg und zum Schriftführer Dr. Brüning gewählt.

Die technische Deputation für Seeschifffahrt ist am 27. d. Mts. im Reichskanzleramt unter Vorsitz des Geheimen Ober-Regierungsraths Dr. Köning zur Verathung des Entwurfs über die Havarie große zusammengetreten. Die Commission beendigte die Generaldiskussion und ertheilte den Regeln 1-3 ihre Zustimmung. Die Verathungen werden etwa 8-14 Tage in Anspruch nehmen.

Telegraphische Nachrichten.

Leipzig, 28. Februar. Nach den bis jetzt vorliegenden Resultaten über die gestrige Erzwahl zum Reichstage im 10. Sächsischen Wahlkreise siegte in den Städten des Wahlkreises Doebeln der Kandidat der Freikonservativen, Geheimrath König, gegen Burkhardt (Sozialdemokrat). Die Wahl des ersteren kann als zweifellos angesehen werden.

Duisburg, 28. Februar. Bei der gestern im 6. Düsseldorf-Wahlkreise stattgefundenen Erzwahl zum Reichstage siegte, nach einer Mittheilung der „Rhein- und Ruhrzeitung“, der Kandidat der Nationalliberalen, Hüttendirektor Servaes (Nuchori), mit bis jetzt 18,900 Stimmen über den von der vereinigten ultramontanen und Handwerker-Partei aufgestellten Tischlermeister Brandes (Berlin), welcher nur 6300 Stimmen erhielt. Das Ergebnis der noch ausstehenden Bezirke dürfte auf das bisherige Resultat ohne Einfluß bleiben.

Wien, 28. Februar. Meldung der „Polit. Corr.“ aus Adrianopel von gestern: Ein neuerlicher Versuch der Bulgaren, Unruhen zu erregen und Massendemonstrationen gegen die Wiederherstellung der Türkischen Herrschaft ins Werk zu setzen, ist von den Russischen Behörden energisch vereitelt worden. Gleichzeitig wurden Vorkehrungen getroffen, um die Ausführung eines entdeckten, auf die Einschüchterung der Stadt Adrianopel gerichteten Aufschlags zu verhüten. Die Generale Molostoff und Scobeleff haben sich dem Consul gegenüber für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit verbürgt. General Totleben begibt sich am 6. März zur Inspicirung von Truppen nach Zamboli und nach den Schipka-Pässen.

Petersburg, 28. Februar. In dem von Russischen Truppen seit einer Woche besetzten Fort Arabatia wird seitens dieser mit der vertragsmäßigen Abtragung der Befestigungswerke vorgegangen.

Versailles, 27. Februar. Die Deputirtenkammer begann die Verathung des vom Senate genehmigten Gesetzes über den Generalstab. Der Kriegsminister stellte den Antrag, die Verathung auf die Dauer eines Monats zu vertagen, weil er noch ein neues Reglement über den Dienst im Generalstabe ausarbeiten wolle. Die Kammer erklärte sich mit dem Verthugungsantrage einverstanden.

Im Senate wurde der Bericht Ribière's über die Amnestievorlage vorgelegt und die Verathung der letzteren auf morgen festgesetzt. Der Bericht spricht sich für die Annahme der Vorlage in der Fassung der Deputirtenkammer aus.

London, 27. Februar. [Unterhaus.] Unterstaatssekretär Bourke antwortete auf eine Anfrage D'on-

nel's, der Regierung sei der Bulgarische Verfassungsentwurf noch nicht zugegangen und habe er von den Bestimmungen desselben keine amtliche Kenntniß. Was in Bezug die Religionsfreiheit anbelange, so stelle Artikel 5 des Berliner Vertrages die Religionsfreiheit und die Freiheit der Religionsübung für alle Einwohner Bulgariens als Basis auf.

— 28. Februar. Nach einer Mittheilung des „Reuter'schen Bureau's“ beabsichtigt die Königin sich nicht nach Deutschland zu begeben, sondern nur Italien einen kurzen Besuch abzustatten. Nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen werde die Königin England gegen den 25. März verlassen und sich über Frankreich, den Mont Cenis und Turin nach Vaverno am Lago Maggiore begeben, wo der Königin die Villa Clara von deren Besitzer zur Verfügung gestellt worden sei. Die Reise werde im strengsten incognito unternommen.

Rom, 28. Februar. Der Papst hat heute ein Konsistorium abgehalten und in demselben einen Patriarchen für Antiochia und Babilonien, sowie mehrere Bischöfe in Italien und Spanien ernannt. Zum Bischof von Stuhlweissenburg wurde Pauer, zum Bischof von Parenzo und Pola wurde Glavina, zum Bischof von Bamberg wurde Prof. Stein, zum Camerlengo des heiligen Kollegiums für das laufende Jahr wurde Cardinal Vorromeo ernannt.

Kopenhagen, 28. Februar. Die Eisverhältnisse im Sund sind unverändert. Die Eisenbahnen auf Seeland sind wieder fahrbar, nicht aber diejenigen auf Laland-Falster und Fühnen. In Jütland sind die Bahnen zum Theil wieder betriebsfähig. Heute ist keine Post aus dem Auslande zu erwarten.

Washington, 28. Februar. Die Repräsentantenkammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, wonach die Verzinsung der Obligationen mit dem 30. Tage nach der erfolgten Anzeige von deren Einlösung aufhört.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 1. März. [Reichstag.] Auf die Interpellation des Abgeordneten Thilenius betreffend die Pest, erwidert der Reichskanzleramtspräsident Hofmann und giebt eine historische Darstellung der Thatsachen seit dem Ausbruche der Seuche. Außerhalb des Nordens sei noch kein Pestfall vorgekommen. Der in den letzten Tagen gemeldete Petersburger Pestfall wird amtlich nicht als Pestfall betrachtet. Ob das den Thatsachen entspreche, darüber stehe der Reichsregierung kein Urtheil zu. Dieselbe beobachte die höchste Sorgfalt und Vorsicht und habe alle erforderlichen Maßregeln getroffen. Wenn der Petersburger Fall wirklich kein Pestfall ist, dann dürfe man hoffen, daß es gelungen sei, die Krankheit zu localisiren, doch werde dies die Regierung nicht sicher machen; dieselbe werde ihre Bemühungen nach allen Richtungen fortsetzen. Die Errichtung einer internationalen Seuchencommission entspreche den Absichten der Regierung. Dieselbe gebe sich der Hoffnung hin, daß sie es ihrerseits an nichts habe fehlen lassen.

Locales.

Memel, den 1. März. s. [Nautischer Vereinstag.] Der vom 24. bis 26. Februar in Berlin abgehaltene eilfte nautische Vereinstag hat am ersten Verhandlungstage den Antrag befaßt, welcher verlangte, daß die einzelnen Gemeinden Vorbereitungsschulen für Seeleute aus eigener Initiative gründen möchten und das Vereinspräsidium den Staat auffordern solle, die Lehrer derartiger Anstalten staatsseitig anzustellen, abgelehnt, auf den Vorschlag des Papenburger Vereins den Schiffsführern die fleißigere Benützung der Semaphorenstationen dringend empfohlen und den die Ausbaggerung des Fahrwassers in der Drieno-Wümdung betreffenden Antrag Berlin einem späteren Vereinstage zur Beschlußfassung überwiesen. — Der zweite Tag war ausschließlich der Besprechung der Verhältnisse der Deutschen Rheederei und der Revision des Deutschen Zolltarifs gewidmet. Außer den nautischen Vereinsdeputirten nahmen an dieser Verhandlung durch Delegirte Theil die Kaufmannschaften von Bismar, Königsberg, Stralsund, Danzig, Swinemünde, Lübeck, Stettin, Elbing, Rostock, Rügenwalde, Kiel, Bremen, Hamburg und Memel (vertreten durch Herrn Bannig) sowie die Städte Wismar, Königsberg, Emden, Uckermark, Swinemünde und Flensburg. Zur einstimmigen Annahme gelangte folgende Resolution: „Seeschifffahrt, Rheederei und die mit ihnen zusammenhängenden Gewerbe als Schiffbau u. s. sind ein wichtiger Zweig der nationalen Erwerbsthätigkeit, von dessen Erhaltung und Gedeihen insbesondere in den Deutschen Küstenprovinzen viele wirtschaftliche Existenzen abhängig sind und der außer für das Erwerbsleben unseres Volkes auch für die nationale Wehrkraft eine besondere Bedeutung hat. Die Deutsche Rheederei leidet gegenwärtig und schon seit einigen Jahren sehr schwer unter dem Drucke einer überaus ungünstigen Geschäftslage. Die Ursachen dieser Calamität, von welcher die gesamte Seeschifffahrt treibende Bevölkerung empfindlich getroffen wird und bei welcher nicht allein in den größeren Seehäfen, sondern auch in mehreren hundert kleiner ländlicher Ortschaften die Erwerbsverhältnisse vieler größtentheils unbenittelten Familien in Mitleidenchaft gezogen werden, sind verschiedener Art. Als die wesentlichsten erscheinen eine übertriebene Vergrößerung der Kauffahrteiflotte, sowie die besondern Schwierigkeiten, welche sich aus dem Uebergange der Segel- zur Dampfschifffahrt ergeben; die vom Deutschen Reiche bisher befolgte Zoll- und Handelspolitik kann für die ungünstige Geschäftslage der Rheederei nicht verantwortlich gemacht werden. Ebenso wenig würden nach der Natur des Seeschiffahrtsbetriebes zollpolitische Schutzmaßregeln, wie Schiffbau-Prämien, Flaggengeelder von den in Deutschen Häfen verkehrenden ausländischen Schiffen für die heimische Rheederei von Nutzen sein können. Andererseits aber würde durch eine Umkehr der Deutschen Zoll- und Handelspolitik in der in dem Schreiben des Herrn Reichskanzler an den Bundesrath vom 15. Dezember v. J. vorgezeichneten Richtung durch Einführung neuer und Erhöhung bestehender Schutzzölle, insbesondere durch die Zollbelastung wichtiger Massenartikel wie Getreide, Holz, Steinkohlen, Eisen u. s. w. die Nothlage unserer Rheederei und Seeschifffahrt sehr erheblich verschlimmert und deren Bestand zum Theil in Frage gestellt werden. Der XI. Vereinstag des Deutschen nautischen Vereins und die für diesen Gegenstand zu demselben abgeordneten Vertreter der Handelsstände u. s. beabsichtigen unter den vorstehenden Erwägungen gegen eine derartige

Veränderung der Deutschen Zollgesetzgebung bei den gesetzgebenden Gewalten des Reiches vorstellig zu werden und beantragen das Präsidium des Reiches nautischen Vereines mit der Ausführung dieses Beschlusses. — Am dritten Tage wurden angenommen: drei Anträge wegen Auslegung eines Leuchtschiffes bei Terschelling und eines Leuchters bei Topp, sowie wegen Vervollständigung der Befestigung der Weyer; der Antrag der Schiffer- und Rheeder-Gesellschaft „Concordia“ in Elsfleth; bei den maßgebenden Gewalten des Reiches dahin zu wirken, daß thunlichst bald im Westen der Amrumer Vank ein Leuchtschiff ausgelegt werde, falls sich ein sicherer Platz dazu findet; der Antrag Wolgast, den Dänischen Schiffsührer-Verein in Kopenhagen zu erwählen, eine Verbesserung der Betonung des Anholtriffs in Erwägung zu ziehen; der Antrag Danzig-Stettin: ein neues gleichmäßiges Steuer-Commando einzuführen, bei welchem die Commandos „Backbord“ und „Steuerbord“ diejenige Seite bezeichnen, nach welcher das Rad gedreht werden und nach welcher der Kopf des Schiffes gehen und nicht die Stellung, welche der Pinne gegeben werden soll, und zwar Vereinbarungen mit England und anderen Seestaaten anzubahnen, mit der Einföhrung aber unverweilt vorzugehen; der Antrag Kiel, die Reichsregierung aufzufordern, die jetzt schon unanständig allgemein übliche Art des Scheerens des Ruderrepps (nämlich so, daß wenn das Rad nach Steuerbord gedreht wird, der Kopf des Schiffes nach Steuerbord sich dreht), nicht mehr dem Ermessen der Schiffsführer anheimzustellen, sondern zur gesetzlichen Verpflichtung zu erheben. Außerdem wurde noch beschlossen, wegen Beschaffung eines Ausrüstungsbureaus für Schiffsapitane und Rheeder mit der „Börse“ in Hamburg in Verbindung zu treten und die Herren Vosskommandeure, Rheeder und Kapitäne zu ersuchen, auf den Deutschen Kriegs- und Handelsdampfern Versuche über die Wirkung des Ruder bei Vordrückschritt des Schiffes und gleichzeitiger Rückwärtsdrehung der Schraube anzustellen und die Ergebnisse mitzutheilen sowie über den relativen Werth der rechts- und linksdrehenden Schraube sowohl in nautischer als technischer Beziehung gutachtliche Äußerungen dem Präsidium einzufenden. — Montag Nachmittag fanden im Kaiser Wilhelmshafen mit Schwimmgürteln statt. Zur Prüfung wurde eine sechsgliedrige Commission eingesetzt, welche die von den Firmen Meyer-Burgdamm, Arp-Kiel, Wehmann-Vegelack und Vort-London ausgestellten Gürtel als besonders zweckentsprechend empfahl. Nach der Ansicht der Commission ist als Bedingung der Tragfähigkeit zu verlangen, daß die Korfade trocken nicht über 2,5 kg. wiegt, dabei 10 kg. Eisen 24 Stunden im Wasser trägt und in dieser Zeit nicht über 500 Gramm Wasser zieht. Den Vorzug verdienen diejenigen Gürtel, welche vorn geschlossen sind und hinten die Öffnung zeigen, weil sie die Brust schützen und eher die Tendenz zeigen, den Körper etwas hintenüber liegen zu lassen, was, wenn Erstickung oder Bewusstlosigkeit beim Schwimmen eintritt, von Vortheil sein kann. Auch müssen die Gürtel leicht und schnell ohne fremde Hilfe angelegt werden können. Rettungsgürtel aus Guttapercha wurden, weil sie in Betreff der Dauerhaftigkeit des Materials keine Garantie geben, ebenso wie diejenigen Schwimmapparate, wo sich der Kopf unter einem Ueberzug von Segeltuch versteckt, und zwar letztere hauptsächlich deshalb als nicht geeignet befunden, weil man nicht wissen kann, was darunter steckt. Was den Preis anlangt, so glaubte die Commission, daß nach den eingeschickten Notirungen eine allen Anforderungen entsprechende Korfade in größeren Partien zu 8 Mk. pro Stück herzustellen sein wird. Von Memel hatte Herr Schimmelpfennig eine Korfade eingesandt, welche mit fremder Hilfe in 36 Sekunden angelegt wurde.

* [Postalisches.] Einem längst gefühlten Bedürfnis ist dadurch abgeholfen worden, daß von heute ab an dem Festungsthor bez. in Friedrichsstraße ein Briefkasten aufgestellt worden ist. Dieser sowohl, wie der früher zwischen hier und Schmelz aufgestellte, jetzt ein wenig mehr nach Schmelz verlegte Briefkasten wird viermal täglich durch den Postfußboten und zwar zweimal nach Memel hin 11¹/₂ Uhr Vormittags und 7¹/₂ Uhr Abends und zweimal nach Schmelz hin 6¹/₂ Uhr früh und 1¹/₂ Uhr Mittags geleert werden. Es wird hierbei noch besonders darauf hingewiesen, daß Briefe nach Memel bezw. Schmelz selbst, wenn sie zu einer Leerung entgegengekehrt

Richtung hin in diese Kasten geworfen werden, mit dem vollen Franco, d. i. 10 bzw. 20 Pf., versehen sein müssen, sollen dieselben als vollständig frankirt betrachtet werden.

* [Der Deutsche Einfuhrzoll und die Russischen Dampfschiffe.] Anlässlich der projectirten Einfuhrzölle schreibt die „Maga'sche Ztg.“: „Von den in Deutschland geplanten Einfuhrzöllen wird, wie wir hören, eine nicht unwesentliche Einwirkung auf den Weg erwartet, den Russische Waaren fortan nehmen werden. Es ist anzunehmen, daß die Waaren, die bisher auf dem Schienenwege von Rußland über die Grenze gingen, um dann von einem der Preussischen Häfen aus verschifft zu werden, jetzt vorzugsweise Russische Häfen und directe Verschiffung von diesen aus suchen werden. Die Russischen Dampfschiffe dürften hiervon den Vortheil ziehen und weitere Anstrengungen erwarten können, durch Bahnlinien mit dem Innern in Verbindung gesetzt zu werden. Dies bezieht sich namentlich auf Windau, dessen Hafen erst für das Reich nutzbar und ergiebig werden kann, wenn die Linie Riga-Zuckum bis nach Windau fortgeführt, Windau also in die Eisenbahnverbindung hineingezogen wird, die über Riga hinaus in das Innere des Reiches führt. Auch andere Bahnprojecte, die für lange Zeit verachtet schienen, treten angesichts der Nöthigung zu größerer Benutzung der provinziellen Häfen für den Waarenexport wieder hervor. Es wird vielleicht bald keine bloße akademische Unterhaltung sein, eine Livländische Bahn wieder auf die Tagesordnung zu setzen.“

[Berichtigung.] Ein bedauerlicher Druckfehler befindet sich in der gestrigen Nummer unserer Zeitung. Der Anfang der „Politischen Uebersicht“ lautete im Manuscr.: „Das theilnahmevolle Interesse.“ durch einen Setzerfehler lautet es aber: „Das theilnahmevolle Interesse.“ — Ferner sind von den „Tel. Dep.“ d. Mem. Dampf.“ zwei, die Befanglegenheit betreffende, die eines aus Petersburg, die andere aus Berlin, durch einen gleichen Fehler des Setzers zu einer einzigen Denselbe verbunden worden.

Standsamtliche Nachrichten
vom 1. März
Geboren: dem Hutmacher Julius Meslin ein Sohn, dem Segelmacher Meding todtgeborene Tochter.
Aufgehoben: Schlosser Adolf Johann Mendon mit Malie Bertha Meta Fink.
Gestorben: Arbeiterwitwe Caroline Mörz, geb. Worm, 77 Jahre alt; Obermeister-Witwe Maria Krampff, geb. Lottermann, 83 Jahre alt; Kellner August Kuropatwa aus Königsberg, 27 Jahre alt.
Bis ultimo Februar sind eingetragen: Geburten 105, Aufgebote 17 hiesige, 5 auswärtige, Heirathen 15, Sterbefälle 88, darunter 8 Todtgeburten.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräul. Minna Albin mit Herrn Carl Kunig in Labiau, Fräul. Friederike Jacoby in Marienwerder mit Herrn Moritz Rosenhain in Königsberg.
Geboren ein Sohn: Herrn Rudolph Schulz in Königsberg, Herrn Farrer Stollenz in Thienendorf; eine Tochter: Herrn Gonförial-Secretair A. Schwöbel, Herrn Rudolph Schlicht in Königsberg.
Gestorben: Sohn Paul des Herrn R. Burgemeister in Königsberg, Frau Kreiswundarzt Emilie Schulze, geb. Pezenburg, in Buchwalde, Herr Lehrer Friedrich Engelke in Tapan.

Fremden-Morort.
Victoria-Hotel. Kaufleute Ander aus Ruß, Cochius aus Königsberg, Karfauer aus Berlin, Dufmann aus Breslau.
Hotel zum weißen Schwan. Kaufleute Goldberg aus Königsberg, Rehsfeld aus Berlin, Reiffarth aus Leipzig.

Schiffs- und Handelsnachrichten.
Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.
1. März. Hartlepool 2 9 — pro Mille Stäbe.
Widbeach 33 sh per Stand. Pflanzen.

Marktbericht.
Memel, 1. März. Weizen, Neuschl. 7—7,50 Mt. Roggen Neuschl. 4,75—5 Mt. Gerste, Neuschl. 4—4,50 Mt. Hafer Neuschl. 2,30—2,60 Mt. Erbsen, weiße Neuschl. 5,75—6 Mt. Erbsen, gr. Neuschl. 6—7 Mt. Kartoffeln, Neuschl. 2,20—2,60 Mt. Stroh pro Ctr. 1,70 Mt. Heu pro Ctr. 1,20—2 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 70—80 Pf. Eier Schock 2,50 Mt. Flachs pro Ctr. 30 Mt. Holz, hart, Kloben pro 10 Cbhm. 48—60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbhm. 36—45 Mt. Papirrube — Mt.

Durchschnitts-Marktpreise pro Februar.
A. Getreide für je 100 Kil.
Weizen schw. 15,40 Mt., m. 14,03 Mt., l. 13,43 Mt. — Roggen schw. 12,42 Mt., m. 12,32 Mt., l. 11,80 Mt. — Gerste schw. 13,48 Mt., m. 12,84 Mt., l. 12,13 Mt. — Hafer schw. 10,58 Mt., m. 10,09 Mt., l. 9,55 Mt.
B. Uebrigere Markt-Artikel je 100 Kil.
Erbsen weiße, 13,89 Mt., graue, 14,78 Mt., Kartoffeln 6,73 Mt., Krummstroh 3,40 Mt., Heu 3,20 Mt.; je 1 Kil. Rindfleisch Keule 1,50 Mt., Bauchfleisch 1 Mt., Schweinefleisch 0,90 Mt., Kalbf. 0,70 Mt., Hammelf. 0,90 Mt., — Speck ger. 1,60 Mt., — Butter 1,53 Mt., Eier pro Schock 3,31 Mt.
C. Ladenpreise je 1 Kil.
Weizenmehl Nr. 1 0,34 Mt., Roggenmehl 1 0,26 Mt., Gersten- graupe 0,44, Grütze 0,44 Mt., Reis Java 0,50 Mt., Kaffee Java 2,80 Mt., gebr. 3,80 Mt., Salz 0,20 Mt., hiefiges Schweine- schmalz 1,80 Mt.

Berliner Cours-Depesche.

	Februar 28.	März 1.
	R.-Mt.	R.-Mt.
Woggen matt April-Mai	123,50	123
Woggen September-October	123,50	128
Hafer April-Mai	115,50	115,50
Petroleum loco	21,50	21,50
Espiritus loco	51,50	51,50
4 ¹ / ₂ % Consolidirte Preussische Anleihe	105	105,10
4 ¹ / ₂ % Preuss. Pfandbriefe	102	102
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	147	146,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84,50	84,50
Russ. Noten	200,15	199,15
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	199,40	198,00
Amsterd. 100 fl. 2 Monate	168,50	168,50
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,88	20,87,5
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,47,5	20,50
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,70

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.
Sonntabend, den 1. März.

Stationen.	Baro- meter.	Wind.	Wetter.	Tem- peratur.	Bemerkungen.
	mm.			Cels.	
Memel	756,1	ESO. 2	Nebel	— 6	Seegang sehr ruh.
Neufahrwasser	756,0		Schnee	0	
Swinemünde	757,8		Dunst	— 3	Seeg. schlicht
Kiel	757,1	ESO. 4	Schnee	— 3	
Stagen	753,3	ESO. ?	bedeckt	— 1	Seeg. sehr ruhig.
Kopenhagen	755,8	W. 2	Schnee	— 1	
Bornholm	756,2		bedeckt	— 2	
Stockholm	754,2	ESO. 2	do.	— 5	
Riga	755,6		do.	0	

Barometer meist gestiegen, besonders Westeuropa. Winde vorwiegend leicht; Wetter Britische Inseln heiter, Niederlande und Deutschland neblig, Ostsee stellenweise Schneefall; Nordsee Thauwetter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.
Durch die Geburt eines Sohnes wur- den heute erfreut
Otto Spillner und Frau.
Rittergut Gitten, den 1. März 1879.

Heute Morgen entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere gute liebe Mutter, Schwieger- Groß- und Ur- großmutter, Marie Krampff, geb. Lottermann, im 84. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an
die Hinterbliebenen.
Memel, den 1. März 1879.

Todes-Anzeige.
Heute Nachmittag 2¹/₂ Uhr entschlief sanft nach fünftägigem Leiden an Lungen- schlag meine innig geliebte Frau Emilie, geb. Leiner, was im Namen der Hinter- bliebenen tiefbetrübt anzeigt
der trauernde Gatte
H. Hardt.
Die Beerdigung findet Freitag Nach- mittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Die Beerdigung des Gutsbesitzer Louis Nistow findet am Dienstag, den 4. März, Nachmittags 2 Uhr, in Lieben statt.

Nachruf.
Durch plötzlichen Tod wurde unser hochgeschätztes Mitglied, Herr Gutsbesitzer Louis Nistow = Lieben, aus unserer Mitte genommen. Derselbe hat sich als Begründer und eifriger Förderer der Ge- nossenschaft in hervorragender Weise ver- dient gemacht und werden wir dessen An- denken stets in Ehren halten.
Die Mitglieder der Milch-Magazin- Genossenschaft Memel.
Während meiner fünfwöchentlichen Dienst- reise werden die Herren Doktoren Ungesung und Wichmann mich gütigst vertreten.
Dr. Blum, Stabsarzt.

Theater-Anzeige.
Sonntag, den 2. März: „Die Rückkehr des Verbannten,“ oder: „Die Blinde von Paris.“ Schauspiel in 5 Akten nach dem Französischen von F. Herrmann.
Montag, den 3. März. Zum dritten Male: „Dr. Claus.“ Lustspiel in 5 Akten von L'Arronge.
H. Lincke.

Handwerker - Verein.
Montag, den 3. März, im Vereins- lokal. Vortrag: der Werth unserer Sinne — dann gefellige Vereinigung — Fragen. Der Vorstand.

Schützenhaus.
Dienstag, den 4. März 1879:
V. Abonnements-Concert.
Programm in nächster Nummer.
H. Roedel.

Schmelzer Sterbe-Kassen- Angelegenheit.
Dienstag, den 4. März c., Nach- mittags 5 Uhr, Aufnahme neuer Mitglie- der im Vereins-Lokal, Friedrichsmarkt bei Herrn Brüning. Persönliches Er- scheinen und Beibringung eines Alters-, sowie eines ärztlichen Gesundheits-Attestes ist erforderlich. Einkaufsgeld wird nicht gezahlt.
Das Curatorium.

Sonntabend, den 8. März, Nachm. 4 Uhr, Versammlung des landwirthschaftl. Vereins im Lokale des Herrn C. Fischer.
Decharge der Jahres-Rechnung. — Wahl des Comites zur diesjährigen Prämiirungs-Ausstellung in Preußk. — Wirthschafts-Weisen.
Der Vorstand.

Heute Sonntag, Vorm. 11—1 Uhr,
Grosses Eis-Concert
unter persönlicher Leitung des
Herrn Roedel.
Entree à Person 25 Pf. Kinder 15 Pf.

Wilhelshöhe.
Heute warme Waffeln und schönen Caffe. — Der Weg gut.

Deutsche Kaiserhalle.
Morgen Rinderfest und Sülze in und außer dem Hause.

Vorläufige Anzeige.
Um Mittfasten im großen Schützen- saale:
satirisch-humorisch-dellamatorische und musikalische
Abend-Unterhaltung,
verbunden mit einer Nasen-Sitzung und Prämiirung der besten Nasen.
Dampfer „Agamemnon“ und „Adler.“
Von heute ab tritt die gemäß Beschluß der General-Versammlung vom 19. Fe- bruar c. veränderte Tage für Bugsirlohn in Kraft.
Memel, den 1. März 1879.
Memeler Schiffs-Versicherungs-Verein.

Bauschule
zu Dt. Krone in Westpr.
Das Sommer-Semester beginnt am 21. April. Die Schule wird vom Staate und der Stadt gemeinschaftlich unter- halten. Königlicher Prüfungs-Com- missar. Billige Pension. Logirhaus. Prospective etc. durch
die Direction. bei

Am 1. nächsten Monats beginnen in unserer Anstalt die neuen Unterrichtscurse für gewerbliches Zeichnen, Handnäherei, Kleidermachen, Maschinennähen, Wäsche- fabrikation, Putzmachen und kaufmännische Buchführung. Anmeldungen von Schü- lern nimmt die Vorsteherin Fräulein Witt in den Vormittagsstunden von 11 bis 12 Uhr, Altstädterische Langgasse 24, an den Wochentagen entgegen. Schriftliche Anfragen sind an den Unterzeichneten zu richten.
Königsberg im März 1879.
Der Vorstand der Industrie- und Handelschule für Frauen und Töchter.
Sack.

Armen-Unterstützungs-Verein.
In der Vergleichssache B. contra M. sind uns durch Schiedsmann Herrn Carzens 3 Mark überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt
der Vorstand.

Bekanntmachung.
Den Herren Kaufleuten, sowie dem binnenschiffahrttreibenden Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich vom 1. März d. J. im Hause des Herrn Kalkowsky, Polangenstraße Nr. 1, mein Verlade- Bureau eröffne, wo ich zur Annahme der mir gütigst zu ertheilenden Aufträge be- reit bin.
Hochachtungsvoll
A. Carus.

Jeder hier in Memel und Umgegend selbstständige Schneider wird aufgefordert, behufs Eintritt in die Zunft und Ein- schreiben der Lehrlinge sich beim unter- zeichneten Vorstand zu melden.
Der Vorstand der Schneider-Zunft.

Stroh-Hüte
zum Waschen und Modernisiren nimmt entgegen
A. Lentz,
Polangenstraße 44.

Geschälte Apfelsinen
A. Pertz.

Auction.
Montag, den 3. März,
Mittags 12 Uhr, soll im Wälder-
zimmer der Börse die Lebensversicherungs-
Police No. 13,042 von der Lebens-Ver-
sicherungs-Bank „Rosmos“
über 6000 Mark,
ausgestellt auf A. Loewenstein hier-
selbst, in öffentlicher Auction verkauft werden.
C. H. Froben, Makler.

Auction
Dienstag, den 4. ds. Mts.,
Libauerstraße 25. 26., im
Schuladen. Zulieferungen bitte bis
Montag Mittag anzumelden und wird das
Lokal von 4 Uhr Nachm. zum Empfang
offen stehen. Ueber die Einlieferung bitte
Empfangscheine zu nehmen, die weil in vo-
riger Woche ohne mein Wissen Andere auf
meinen Namen Waaren empfangen haben,
für die ich mich nicht verpflichtet erkläre.
G. F. Jausiens, Auctions-Commissarius.
Das Verzeichniß erfolgt Dienstag.

Da es mir sehr daran liegt,
mein noch gut fortirtes Lager
in ca. 4 bis 6 Wochen zu
räumen, verkaufe sämtliche
Waaren zu jedem nur irgend
annehmbaren Preise.

Wilhelm Hoffmann.

Bei Orts-Veränderungen
besorge ich die sorgfältigste Verpackung von
Glas- und Porzellan-Waaren jeder Art
unter billigster Kostenberechnung.

Carl Goetz,
Friedrich-Wilhelmstraße 13.

Grosse Fortschritte

in der Piano-Fabrikation zeigen die In-
strumente aus der Fabrik Th. Weidens-
laufer, Berlin, Dorotheenstr. 88. Man
kauft dieselben direkt vom Fabrikanten zu
billigen Fabrikpreisen und außerordentlich
günstigen Zahlungsbedingungen. Kosten-
freie Probefundung, — 20 Mark monat-
lich, — Hoher Rabatt bei Barzahlung.
Prospekt gratis.

Künstliche Zähne u. s. w. bei
Löhreke, fl. Börsenstraße.

Cylinder- und Ancreuhren,
empfehlen unter Garantie,
E. Lindenroth,
Uhrmacher.

Herren- und Damenstiefel sowie Kinder-
schuhe empfehle zu herabgesetzten billigen
Preisen, um damit so schnell wie möglich
zu räumen.

Michael, Schuhmachermeister,
vis-à-vis der Buchdruckerei des Dampfboot.

Wanduhren

von 3 Mark an.
E. Lindenroth,
Uhrmacher.

Morgen Nachmittag
frisch ger. Fettheringe.
Henry Carsjens, Holzstraße Nr. 6.

Brillen u. Pincenez
empfehlen
E. Lindenroth,
Uhrmacher.

Bischof und Cardinal,

äußerst wohl schmeckend, empfiehlt billigst
A. Pertz.

Bürsten, Pinsel und Korbwaren,
Schwämme, Kämme, sämtlich Leder, so-
wie Matten von Rohr von 60 Pf. ab,
empfehlen **W. Schröder, Schuhstr. 9.**

Fundamentsteine,

mit auch ohne Anfuhr, verkauft billigst
Kalkbrennerei von **A. Junkuhn.**

100 Dtzd. Untertassen

zu Blumentopf-Unterlegern à 6 Pf. pro
Stück.
Carl Goetz,
Friedr.-Wilh.-Straße 13.

Ein Grundstück in der
Nähe
des Ballastplatzes kann zum vorteilhaften
Ankauf nachweisen
G. B. Müller, Thomasstraße 15/16.

Stroh- & Rosshaarhüte

zum Waschen und Modernisieren

erbitten sich zur Beförderung nach Berlin und Dresden.

Gebrüder Noah.

Die neuesten Modelle stehen zur Ansicht.

Ausverkauf!

Benjamin Kundt,

Börsenstraße Nr. 7.

Da ich schon zum 15. März mein Lokal verlasse, wünsche ich den Restbestand
meines Lagers gänzlich zu räumen und empfehle:

Feine moderne Winter- und Sommer-Paletot-Stoffe, sowie neue
Winter- und Sommer-Anzug-Stoffe, Rock- und Hosen-Stoffe, sowie einzelne
kleinere Reste Tuch und Buckskin in guter Waare (unter Kostenpreis).

Desgleichen wollene Unterjacken- und Unterhosen-Planelle, Futterjacken,
echte Sammete, Patent- und Halb-Sammete; Herren-Cachenez, Cravatten,
seidene und wollene Regenschirme 2c. 2c., andere Gebrauchssachen.

Beste Deutsche Singer-Nähmaschinen, sowie Handnähmaschinen mit
Doppelpfennstich und einfachem Stich billigt um ganz zu räumen.

Gleichzeitig ersuche ich die geehrten Kunden, welche noch Rechnungen zu
regulieren um gefällige Abmachung bis 1. März oder bestimmte Rücksprache bis dahin,
da ich später die Einziehung weiter abzugeben beabsichtige.

Benjamin Kundt.

Spiegel im Preise von 3—150 Mk. und geschweifte Gardinen-
stangen beabsichtige nicht weiter zu führen und verkaufe diese Artikel
von heute ab für jeden Preis.

Robert Schmidt's

Papierhandlung.

Alle Sorten Chocoladen, von jetzt ab
nur eigenes Fabrikat, empfiehlt
A. Pertz.

Beste Kaminkohlen

zur Ofenheizung offerirt billigst
R. Muschinsky.

Zalmi-Netten,

neuester Façon's.
E. Lindenroth,
Uhrmacher.

Nest-Eier,

jedem Hühnerhof unentbehrlich, empfiehlt
Carl Goetz,
Friedr.-Wilh.-Straße 13.

Feine Englische Thee- und Caffeebretter,

mit und ohne Goldelagere, sowie sämt-
liche Englischen Stahlwaaren und
Wirtschafts-Geräthe offerirt
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Orchestrionettes

Neu Musikwerke Neu
von
Paul Ehrlich i. Gohlis b. Leipzig

mit ausgestanzten Noten-Blättern,
jedes Stück spielend.

Patent für ganz Europa u. Amerika.
Den Verkauf dieser neuen Musikwerke
habe ich übernommen und stehen Muster-
werke und illustrierte Cataloge in meinem
Geschäftskloale zu Jedermanns Einsicht.

Carl Goetz,
Friedrich-Wilhelmstraße 13.

Java-Coffee

empfehlen in den feinsten, reinschmecken-
den Sorten, echt und ungemischt:

in Ballen v. ca.
bei 5 Pfund 120 Pfund

braunen	140 Pf.	135 Pf.
gelbbraunen	130 "	125 "
gelben	125 "	120 "
f. grün Westind.	120 "	115 "

bei Posten von 5 Ballen und mehr
treten noch ermässigte Preise ein.
Postkolli von 10 Pfund werden unter
Berechnung von 30 Pfennigen für
Emballage und gegen Einsendung oder
Nachnahme des Betrages prompt ver-
sandt.

Reelle schwarze Thee's pro Pfund
zu 3, 4, 5 und 6 Mark.

G. F. Zacher,
Königsberg,
58 Kneiph. Langg. 58.

50 Dtz. Steingut-Teller,
pro Duzend 1 Mt. 20 Pf. soeben wieder
eingetroffen
Carl Goetz,
Friedr.-Wilhelmstraße 13.

Magen- u. Darmkatarrh,

chronische Leiden, auch Verschleimung
der Verdauungsorgane und die so
zahlreichen Neben- und Folgeleiden
heilt **J. J. Popp, Heide, Holstein.**

Man fasse nur Vertrauen; auf
Wunsch der Patienten erfolgt zunächst
die 120 Seiten starke Broschüre und
alles Nähere ohne Kosten.

(Empfehlung.) Ich bin durch den
Gebrauch Ihrer Kur von meinem
Magenleiden

befreit, welches ich mir im vorigen
Herbste zugezogen hatte und welches
zu vertreiben ich bereits die ver-
schiedensten anderen Mittel erfolglos
angewandt hatte u. s. w.
Friedrichsfelde b. Barmbe, 5./2. 78.
B. Schmidt.

Attestiert: Der Gutsvorsteher Holz-
hausen. **L. S.**

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen des
Emser Wassers unter Leitung der
Administration der König Wil-
helms Felsenquellen bereitet, von
bewährter Heilkraft gegen die
Leiden der Respirations- und Ver-
dauungs- Organe, in plombirten
Schachteln mit Controllstreifen
vorräthig in Memel bei Apo-
theker **E. Berger** und bei
Apotheker **Th. Groening.**



Memel Apoth. Herr E. Berger.
und Apoth. Th. Groening.

Einige Sorten Pack- und Postpapiere
sollen zu Spottpreisen geräumt werden!
Robert Schmidt.

Alle Dimensionen von Dielen, Plan-
ten, Kreuzholz und Sechstelholz sind
billigt zu haben bei
Meyer Lewy,
Hintere Werftstraße No. 3—4.

Mineral-Seife,

das beste und billigste Waschmittel mit
bleichender Eigenschaft, pro Stück 20 Pf.,
empfehlen
Wilhelm Pott.

Süße-Nicht*) von L. H. Pietsch
& Co in Breslau,
Honig-Kräuter-Malz-Extrakt und
-Caramellen*).

*) Zu haben in Memel in der
Königl. priv. Grünen Apotheke des
Herrn **Ed. Tacht.**

Diphtheritis.

Anerkennung. Ich bescheinige
hiermit gern, daß meine Kin-
der, welche an Diphtheritis
erkrankt waren, durch den
Gebrauch Ihres Honig-Kräu-
ter-Malz-Extraktes inner-
halb fünf Tagen wieder voll-
ständig hergestellt sind.
Tscherneny (bei Gudowa), den
20. December 1878.

J. Tommed, Fabrik-Besitzer.
Auer zahlreichen Anerkennungen
besitzen wir auch ein Dankschreiben
Sr. Hoheit des Fürsten Carl I.
von Rumänien.

Vorzüglich gutkochende

graue Erbsen,
weiße do.,
weiße Bohnen,

offerirt Scheffel- und Literweise
R. Muschinsky.

Blühende Topfplanzen, lebende
Kränze, Blumenbouquets, empfiehlt
billigt **C. Schucht, Steinhofstr. 16.**

Thee.

neue directe Sendung, vorzüglich schön, in
Original-Packung auch ausgewogen, em-
pfehlen billigt **R. Gutzzeit.**

Zwei starke Arbeitspferde sind auf
dem Ehmer'schen Dampfmaschinenplatz zu
verkaufen.

Ein hübscher junger Seidenpiz ist billig
zu verkaufen Neuer Part 7, 1 Treppe.

Bekanntmachung.

Am 4. März c., Nachm. 3 Uhr,
beginnt im Auktionslokale des unterzeich-
neten Kreisgerichts eine Generalauktion,
in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel,
Haus- und Wirtschaftsgüter, Silber-
und Goldsachen gegen gleich baare Zahlung
an den Meistbietenden verkauft werden.
Memel, den 13. Februar 1879.
Königl. Kreisgericht.

Memel, den 24. Februar 1879.

Die Frühjahr's-Controll-Versammlung
für den Stadtbezirk Memel findet in nach-
stehender Weise im Lindengarten (Alexander-
straße) statt:

am Mittwoch, den 5. März c.,
Morgens 9 Uhr,
die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben
A. bis incl. K.
am Donnerstag, den 6. März c.,
Morgens 9 Uhr,
die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben
L. bis incl. S.
am Freitag, den 7. März c.,
Morgens 9 Uhr,
die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben
T. bis incl. Z.

Zur Gefestigung hierzu sind verpflichtet
die Mannschaften der Reserve (also die in
den Jahren 1872 bis incl. 1878 einge-
tretenen) sowie die zur Disposition der
Ersatzbehörden entlassenen und der zur
Disposition der Truppentheile beurlaubten.

Die Mannschaften der Landwehr (also
die in den Jahren 1865 bis 1871 einge-
tretenen) stellen sich nur zu den Herbst-
Controll-Versammlungen.

Die schiffahrttreibenden Mannschaften
werden im Januar f. z. zur Schiffer-
Controllversammlung herangezogen werden.

Die pünktliche Gefestigung und Vorle-
gung sämtlicher Militärpapiere ist er-
forderlich. Der Magistrat.

Memel, den 28. Februar 1879.

Bekanntmachung.

Die Communalsteuer-Einschätzungsliste
für das Rechnungsjahr vom 1. April
1879/80 wird vom 1. März c. ab bis
incl. den 14. März c. im Communal-
Bureau II. des Magistrats zur Einsicht
offen ausgelegt werden.

Jeder Steuerpflichtige wird hierdurch
aufgefordert, hiervon Kenntniß zu nehmen
und seine Bedenken und Ansichten über
unrichtige Einschätzung dem Magistrat zum
Gebrauche bei der Prüfungs-Commission
bis zum 13. März c. schriftlich mit-
zutheilen. Der Magistrat.

Beilage zu No. 52. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonntag, den 2. März 1879.

** Deutscher Reichstag.

12. Plenarsitzung. Freitag, 28. Februar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Min. Der erste Gegenstand ist die dritte Berathung des Weltpostvertrages, des Uebereinkommens betr. den Austausch von Briefen mit Werthangabe und des Uebereinkommens betreffend den Austausch von Postanweisungen.

Abg. Berger vermisst die Vorlegung der Pariser Protokolle; Geh. Oberpostrath Günther bedauert, sich nicht bestimmen darüber erklären zu können, da der Herr Generalpostmeister krank sei.

Abg. Dr. Majunke fragt, ob auch Manuskripte unter den im Art. 5 erwähnten „Geschäftspapieren“ mit einbegriffen seien.

Geh. Ober-Postrath Günther erklärt, daß Schriftstücke und Urkunden, die ganz oder theilweise mit der Hand geschrieben sind und die nicht die Eigenschaft einer persönlichen Korrespondenz haben, also auch Manuskripte, an den Vergünstigungen Theil nehmen, welche die Geschäftspapiere genießen.

Die drei Verträge werden darauf unverändert definitiv genehmigt.

Es folgt die erste Berathung des Reichshaushaltsetats.

Staatsminister Hofmann: Meine Herren, ich erlaube mir, in kurzem Ihnen das Resultat des laufenden Etatsjahres vorzuführen. Im vorigen Jahre theilte die Regierung dem Hause mit, daß sich für das Jahr 1877/78 voraussichtlich ein Deficit ergeben würde von 20 Mill. Mark. In der Wirklichkeit jedoch hat sich das Verhältniß günstiger gestaltet. In Folge von Minder-Ausgaben bei der Militärverwaltung und durch die Vermehrung der Einfuhr von Tabak hat sich ein Deficit von nur 11 Mill. herausgestellt, welches durch die französischen Verpflegungsgelder und durch die regelmäßigen Zuschüsse der Restverwaltung gedeckt worden ist. — In dem laufenden Etatsjahr sind bei dem Etat des Reichskanzleramts, des Patentamts, des Reichstags- und des auswärtigen Amts Mehrausgaben von im Ganzen 1 679 000 Mk. entstanden, denen beträchtliche Minderausgaben entgegenstehen; so finden sich bei der Militär-, Eisenbahn-Verwaltung z. ca. 5 1/2 Mill. Minderausgaben; wir haben also eine Gesamt-Ersparniß von 3 801 000 Mark. — Betreffs der Einnahmen ist bei den Zöllen und gemeinshaftlichen Verbrauchs-Steuern leider eine Verminderung von 1 278 000 Mk. bei der Wechselstempelsteuer von 580 000 Mk. zu erwarten; sodann ist der Ueberschuß der Postverwaltung um 1 290 000 Mk. hinter dem Ansatz des Etats zurückgeblieben. — Es ist übrigens interessant, die Erträge dieser 3 Positionen auf den Kopf der Bevölkerung seit 1869 zu vergleichen. Die Zölle und Verbrauchssteuern ergaben 1869 — 5,25 Mk. pro Kopf, 1873 — 7,25 Mk. als höchsten Satz und die Ergebnisse sanken 1878 auf 6,59 Mk. Bei der Wechselstempelsteuer war das Verhältniß 0,15 — 0,19 — 0,14 pro Kopf in jenen 3 Jahren. Dagegen zeigt sich bei der Postverwaltung als Bruttoeinnahme für Porto eine stetige Zunahme; 1869: 1,63, 1876: 2,69 pro Kopf. Wir haben also eine Mindernahme von ca. 17 700 000 Mk., denen eine Mehreinnahme von 3 270 000 Mk. gegenübersteht; die Mindereinnahme beträgt also im Ganzen 14 440 000 Mk., da wir eine Minderausgabe von 3 801 600 Mk. hatten, ergibt sich demnach ein Defizit von 10 600 000 Mk. für dieses Jahr, so daß sich die Matrikularbeiträge statt 87 000 000 auf 97 Mill. Mk. stellen werden; für das Jahr 1879/80 sind sie in der Höhe von 101 Mill. in Aussicht genommen. Wenn die Regierung jetzt noch nicht Vorlagen zur Deckung dieses Defizits eingebracht hat, so hat sie die Absicht doch nicht ausgegeben, derartige Vorlagen noch während der Session einzubringen, und hofft diesmal zuversichtlich, ihr Ziel der Verständigung zu erreichen. Bei der Besprechung der Finanzminister der Deutschen Staaten in Heidelberg, kam es darauf an, festzustellen, welche Summen die Einzelstaaten vom Reiche erwarten müßten, um ihre Steuerreform durchzuführen. Die direkten Steuern sind in den meisten Staaten bereits zu einer solchen Höhe gestiegen, daß sie thunlich nicht mehr erweitert werden können; es ergab sich damit den steigenden Ausgaben gegenüber das dringende Bedürfnis nach der Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs durch indirecte Steuern. Die betreffenden Steuervorlagen sind nun in der Ausarbeitung noch nicht so weit gediehen, daß sie hätten vorgelegt werden können und ich halte es deshalb nicht für angezeigt, mich über den Inhalt dieser Vorlagen auszusprechen. Ich schließe mit den wiederholten Wünschen, daß es in dieser Session gelingen wird, auf Grund der konkreten Vorlagen eine Verständigung zu erzielen. (Bravo! rechts.)

Abg. Richter beantragt die Verweisung verschiedener Theile der Militär-, Marine-, Justiz-Post- u. Etats-, sowie des gesammten Extraordinariums an die Budget-Commission; Abg. Nieper beantragt, den gesammten Etat der Post- und Telegraphen-Verwaltung einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. v. Benda hält die neuen Steuerpläne, welche auf die Kreirung von 150—200 Millionen neuer Steuern ausgehen, für undurchführbar. Die national-liberale Partei habe schon im vorigen Jahre erklärt, sie wolle ebenfalls das Reich selbstständig machen und halte auch den Tabak für ein gutes Steuerprojekt. Es komme also angesichts dieser entgegenkommenden Haltung der national-liberalen Partei der Hauptsache nach nur auf die glückliche Lösung der Frage der konstitutionellen Garantien an. Man darf die Finanzfragen nicht mit den wirtschaftlichen Fragen vermengen; aus den Auslassungen der Regierungsvortreter habe er die Hoffnung geschöpft, daß beide Fragen von einander getrennt werden, daß also die Zolltariff Fragen besonders festgestellt werden. Redner betont die Nothwendigkeit der äußersten Sparsamkeit; die Ausgaben müßten mit der natürlichen Entwicklung der Einnahmen Hand in Hand gehen und dürfen nicht in zu schnellem Tempo vermehrt werden. Die Methode der Berathungen der Budget-Kommission muß weniger auf die formelle, sondern auf die materielle Seite der Erparnisse gehen.

Abg. Richter (Hagen) wendet sich gleichfalls gegen die Ausführungen des Abg. Freiherrn v. Minnigerode. Wenn es nach der Ansicht des Herrn v. Minnigerode und seiner politischen Freunde gegangen wäre, so hätte der Reichstag schon im vorigen Jahre 50 Millionen Mark Matrikularbeiträge mehr bewilligt als geschehen; die Linke habe dies zu verhindern geglaubt. Redner weist sodann darauf, daß die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern erheblich gesunken seien. Namentlich sei dies mit der Rübenzuckersteuer der Fall. Hier sei durch die Einführung eines neuen Verfahrens, des sogenannten „Osmo-Verfahrens“, eine Verminderung der Rübenmengen, welche man zur Zuckerfabrikation eingetreten, somit also eine Steuerverminderung herbeigeführt, die noch dadurch vergrößert werde, daß die Verarbeitung der Rübenmelasse auf Branntwein bei den Osmo-Verfahren in Wegfall komme und dadurch die Einnahmen der Branntweinsteuer vermindert werde. Im weiteren Verlauf seiner Darlegung geht Redner zu einer Kritik der im Etat aufgestellten Ausgaben des Ordinariums über. Er behauptet, daß der Volkswohlstand, so viel er auch zu wünschen übrig lasse, dennoch in dem letzten Jahrzehnt erheblich zugenommen habe. Im Marineetat wünscht Redner im Ordinarium Erparnisse vorzunehmen, namentlich aber in dem Militäretat, da im verflossenen Jahre trotz der erheblichen Abstriche durch das Herabsinken der Brod- und Fourage-Preise ganz bedeutende Erparnisse gemacht sind. Ebenso nothwendig halte er es bei den Etats der Post- und Telegraphenverwaltung, wo die Ausgaben einzuschränken seien. Besonders bei dem Telegraphen-Etat seien die Ausgaben im verflossenen Jahre ganz bedeutend gewesen. Trotz der erheblichen Bewilligungen für diese Verwaltung geschehen, seien doch von den Ueberschüssen, welche sich ergeben, ganz erhebliche Ausgaben veranlaßt worden. Zu den Matrikularbeiträgen übergehend, verweist Redner darauf, daß dieselben im Norddeutschen Bunde ganz erheblich niedriger gewesen seien als im Deutschen Reich jetzt nothwendig werde. Da die Steuervorlagen noch nicht eingegangen seien, so kann er auch auf diese nicht eingehen, aber gänzlich darüber hinweggehen könne er nicht. Man sucht nach allen möglichen Steuerobjekten, und die schon vorhandenen in der Steuer zu erhöhen, das vergißt man. Man will das Petroleum, den Tabak besteuern, aber vor dem Schnaps, der noch eine Steuererhöhung ertragen könne, da ziehe man erfurchtsvoll und schweigend den Hut. (Heiterkeit.) Das komme aber daher, weil die Regierung unter den reichen Branntweinbrennern ihre besten Freunde habe. Bei 200 Millionen Mark von jährlichen Zöllen und Verbrauchssteuern bedürfe es ja nur einer Steuererhöhung von 10% um sofort ein Steuerplus von 25 Millionen zu erhalten. Redner erklärt sich von seiner Partei (Fortschrittspartei) ermächtigt zu erklären, daß dieselbe gegenüber der Bestrebung der Regierung in der Tabaksteuerfrage sich jedem darauf abzielenden Gesetz durchweg ablehnend verhalten werde, unbeschadet jedoch der Stellung, welche bei den allgemeinen Verhältnissen und bei mäßigen Ansprüchen der Regierung zu nehmen sein werde. Redner wendet sich sodann gegen die Auslassungen des Abg. v. Benda, denen er, soweit sie sich auf die Befreiung der Mittelstaaten von den Matrikularbeiträgen beziehen, nicht beitreten könne. Er lege auf die Erhaltung der Selbstständigkeit der Mittelstaaten einen sehr großen Werth, allein dem Bestreben, die Matrikularbeiträge durch neue Steuern zu ersetzen, um die Mittelstaaten zu entlasten und das Reich auf eigene Füße zu stellen, könne er nicht beitreten. Die Fortschrittspartei werde sich allen Versuchen widersetzen, die dahin zielen, die Besitzenden auf Kosten der Besitzlosen zu entlasten (Widerspruch.) Ja wohl, meine Herren, das ist das Grundprinzip des neuen Steuerreform-Projekts. Ja wenn das nicht in Bezug auf die Getreidezölle wahr ist, dann ist alles das, was den Landwirthen erzählt wird, unwahr! (Heiterkeit und Widerspruch.) Wer giebt Ihnen denn das Recht, den Zwischenhandel mit 45 Millionen Mark zu besteuern. Wenn der Reichskanzler auf diese

Weise 70 Millionen Mark Steuer aufbringen will, dann kann er es nur dadurch, daß er die arme Bevölkerung mit 700 Millionen Steuern belastet. (Gelächter und Widerspruch.) Eine solche Politik kann nur eine Verschlechterung unserer Finanzverhältnisse und unseres Etats zur Folge haben. Die Folge dieser Politik ist, wir produciren ungünstiger und konsumiren ungünstiger, wir kaufen vom Auslande nicht mehr solche Gegenstände, welche im Inlande und mit eigenen Kräften billiger herzustellen uns seither nicht möglich war und wir verkaufen an das Ausland nicht mehr solche Gegenstände, welche wir im Inlande seither billiger herstellen konnten als das Ausland. Zum Tabaksmopol übergehend, verweist Redner darauf, daß es gar nicht im Sinne des Reichskanzlers liegen könne das Tabaksmopol einzuführen, denn das würde im ganz direkten Widerspruch zur Thronrede stehen. Er glaubt, daß es demselben überdies schwer wird die Bedeutung seiner Wirtschaftspolitik in ihrem ganzen Rahmen zu erkennen. Der Reichskanzler habe selbst gesagt, daß er sich bemüht habe Herrn Delbrück als Beamter dem Reich zu erhalten, und daß er erst dann seine Wirtschaftspolitik geändert habe. Wie kann man aber seine Wirtschaftspolitik nach den wirtschaftlichen Anschauungen der jeweiligen im Amt fungirenden Beamten ändern. Mir scheint, daß der Reichskanzler die Wirtschaftspolitik zur Erreichung anderer politischer Zwecke verwendet, um mit Hilfe derselben sich jeweilige Majoritäten zur Durchführung seiner auswärtigen Politik zu schaffen. Die Ausführungen des Fürsten Bismarck, die er uns kürzlich gab, gipfeln in dem Satze; ich bin der Fürst Bismarck und wer seid Ihr? Es handelt sich hier nicht mehr um Parteien sondern um Personen, und da fragt es sich ob es nicht angerathen sei die Verfassung zu ändern.

Präsident v. Forckenbeck (den Redner, der aus dem Hause schon wiederholt zur Sache gerufen) unterbrechend constatirt, daß die jetzigen Ausführungen des Redners allerdings nicht mehr zur Sache gehören. Es sei wohl Herkommen in diesem Hause, bei der Etatsberathung auf das politische System des leitenden Staatsmannes im allgemeinen einzugehen, nicht aber auch gegen die Person desselben eine Kritik zu richten.

Abg. Richter (Hagen) fährt fort, daß es trotzdem geboten erscheine, auf eine Verfassungsänderung Bedacht zu nehmen, in der die Verantwortlichkeit nach anderen Prinzipien geregelt werde. Er erkenne an, daß der Fürst Bismarck sich hohe Verdienste um das Vaterland erworben habe, aber trotzdem sei er doch nicht unfehlbar. Darum sei es geboten, dafür Sorge zu tragen, daß dem Fürsten stets Männer zur Seite stehen, welche ihm in wirtschaftlicher Beziehung den richtigen Rath ertheilen. Sollte das nicht geschehen, dann sei man verpflichtet, alle nur zulässige Opposition dagegen zu erheben. (Beifall links.)

Director im Reichskanzleramt Dr. Michaelis geht auf einige Bemängelungen des Etats durch den Abg. Richter (Hagen) ein und belämpft dessen Ausführungen an der Hand statistischer Daten. Die von Herrn Richter beabsichtigten Einschränkungen im Etat seien durchaus undurchführbar.

Darauf vertagt sich das Haus bis Morgen 11 Uhr. Tagesordnung: Interpellation betreffend die Maßregeln gegen Einschleppung der Pest und Etat. Schluß 4 Uhr.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil Rönig.

(Fortsetzung.)

„Mein süßes Herz,“ sagte er, auf sie zuschreitend und zärtlich ihre beiden Hände erfassend, „heute bringe ich Dir keinen freudigen Gruß, sondern eine Hiobspost. Ich habe telegraphische Ordre erhalten, schleunigst zu meinem Regimente nach dem Kriegsschauplatz zurückzukehren. Ich hoffe, der Krieg wird bald beendet und unsere Trennung eine kurze sein. Wirst Du die auch mutig ertragen, fest auf mich bauen und wirst Du mir Dein Herz so voller Liebe bewahren, wie ich es verlassen?“

Sie hatte ihm langsam ihre Hände entzogen, ihre feinen Augenbrauen zogen sich finster zusammen, und ihr Blick streifte ihn geringschätzig.

„Ich habe nur zu beklagen, daß Sie überhaupt gekommen sind,“ sagte sie herbe. „Wenn ich Ihnen das Zeugniß gebe, daß Sie Ihre Rolle gut zu spielen verstanden haben, so wird das Ihre Eitelkeit hoffentlich befriedigen, und damit sei die Lösung unseres mich erniedrigenden Verhältnisses vollendet.“

Sprachlos starrte Fritz die Geliebte an. Er verstand es nicht, was sie redete, nur der bittere kalte Ton schnitt ihm in's Herz.

„Ich habe den wirklichen Baron von Ramberg, den letzten seines Stammes, gesprochen,“ fuhr sie mit leidenschaftlicher Betonung fort, „ich überlasse es ihm, Sie deshalb zur Verantwortung zu ziehen, daß Sie sich einen Rang und Titel anmaßten, der Ihnen nicht zukommt.“

Mit wachsender Erregung hatte er ihr zugehört, das Blut trat ihm aus dem Gesichte zurück.

„Ah, meinen liebenswürdigen Großvater!“ rief er bitter.

Dann raffte er sich zusammen, und dicht vor Helene hintretend, sagte er in einem so festen Tone, daß sie erschrocken und verlegen zurückwich:

„Nur weiter, weiter, vollende! Ich will mehr, ich will Alles erfahren, was er sagte, und Gnade ihm der Himmel, wenn er es gewagt hat, meine Mutter zu beschimpfen. Dir soll meine Liebe verzeihen, daß Du zaghaft warst und Dich hinter meinem Rücken von ihm, dem alten Manne ohne Herz und Gemüth täuschen ließest. Damit sei es genug. Jetzt aber keine Ausreden; ohne Umschweife die reine, volle Wahrheit. Was sagte der alte Baron, wer ich sei?“

Eingeschüchtert durch sein bestimmtes Wesen und leise wieder hoffend, antwortete sie ängstlich:

„Ein Westphälischer Bauer!“

„Nun, das wäre nicht eben etwas Schlimmes!“ erwiderte er. „Man kann dabei ein recht ehrlicher, sogar ein gebildeter und vorurtheilsfreier Mann sein, wenngleich noch immer gewisse Kreise mit Geringschätzung auf den Landwirth herabsehen, der trotz seines gediegenen Wohlstandes, seines achtungswerthen Charakters und trotz dem er unumschränkter Herr auf seinem Boden ist, diesen Beschränkungen nicht ebenbürtig erscheint. Uebrigens bin ich noch lange nicht der Freischulte auf Bisplinghof, sondern muß zunächst den Officier spielen, schäme aber diesen Rock des Königs nicht höher als den Kittel des freien Bauern der Soester Börde. Meine Zukunft ist noch ungewiß; möglich, daß ich mir ein Rittergut kaufe, möglich auch, daß ich die Besitzungen meines Großvaters von mütterlicher Seite später bewirthe, oder daß ich die Officiers-Carrière weiter verfolge! Aber sage mir mehr, Helene, sage mir, was war es, das Dich so erschüttern konnte? Wie kamst Du dazu, so schwere Beschuldigungen gegen mich zu erheben, mir Anklagen mit so schneidender Ralte ins Gesicht zu schleudern?“

Sie verlor ihre Fassung immer mehr.

„Er gestand zu, daß Sie der Familie von Ramberg entstammen könnten,“ sagte sie schüchtern, „und er bemerkte wörtlich, auch ein edler Stamm treibe bisweilen wilde Sprößlinge. Seine Söhne seien todt, Namensvettern besitze er nicht, Rang und Titel eines Barons von Ramberg erkenne er Niemandem zu, und sein Stammschloß und sein Vermögen erbe seine Großnichte.“

Fritz lachte bitter auf. „So schlau in seiner halben Wahrheit, daß man ihn nicht einmal zur Rechenschaft ziehen kann, selbst wenn ihn sein greißes Haupt nicht schütze. Und solch' einem Manne, der mit seiner Doppelzüngigkeit heimlich und schleichend, wie eine Giftschlange, die Blüten unserer Liebe welken machte, besaß ich die Schwäche, mich nähern zu wollen aus Mitleid und Herzensgüte.“

Er trat an's Fenster und blickte finster hinab; sie sollte den Sturm seiner Gefühle nicht sehen, wie tief er in seiner Ehre gekränkt war. Erst, als er sich wieder ermannt hatte, wandte er sich zu ihr:

„Komm' zu mir, Helene,“ sprach er und der Ton der Liebe klang besänftigend durch seine Worte, „Du sollst reinen Wein eingeschenkt erhalten.“

„Ich verberge es Dir, daß Du einen Augenblick in meinem Glauben an mich wankend wurdest, Du konntest ja unmöglich voraussetzen, daß ein so alter Mann sein eigen Fleisch und Blut verleugnen und dasselbe in seinem Dünkel heimlicher Weise schmählicher Verachtung preisgeben würde. Leider ist dieser stolze, hochmüthige Greis mein Großvater und es ist ganz gleichgültig, ob er meine Rechte und Ansprüche anerkennt, sie sind dessenungeachtet gesetzlich begründet und stehen vor aller Welt unbefristet da. Meine Mutter war die Tochter des Freischulten, des von dem adelstolzen Manne so gering geschätzten Ehrenmannes, des in den Augen der Verständigen aber geehrten Bauern, und wenn jener Greis in seinem verächtlichen Stolz keine Kenntniß von der Heirath seines Sohnes und der Geburt eines Enkels nehmen wollte, so kann er doch weder die Thatfachen noch meine Rechte umstoßen. Seine Güter und Reichthümer kann er mir entziehen, dazu besitzt er die Macht aber er ahnt nicht, wie entbehrlich gerade mir dieselben sind. Meine Mutter trieb seine Herzlosigkeit in ein frühes Grab und mein Vater folgte ihr bald nach. Sogar die Gräber meiner Eltern wußte er zu trennen. Mein Großvater und dessen beiden Brüder leiteten meine Erziehung und haben

mir eine völlig unabhängige Existenz geschaffen; ihnen allein, ihnen, den Bauern, verdanke ich das, was ich bin. Das sind ganze Männer, ihnen strebe ich nach. Es ist traurig, daß in unserem Vaterlande noch immer nicht der Mann und nur der Name gilt, und daß man mehr Werth auf meinen wirklichen Namen „Baron von Ramberg“ legt, als auf meiner Mutter Namen „Bisplinghof“; ich habe Grund, mir auf legeren mehr einzubilden, als auf ersteren.“

Helene schwieg; sie entzog ihm aber die Hand nicht mehr, die er unwillkürlich wieder ergriffen hatte und blickte ungewiß, aber nicht mehr finster und kalt auf ihn.

„Du siehst,“ fuhr er fort, „mein Name ist unantastbar und meine Persönlichkeit kennst Du ja, und was ich Dir bieten kann, ist zur Zeit nicht viel weniger glänzend, als wenn ich der Erbe des Barons Egon wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Der frühere Regierungs-Vize-Präsident in Königsberg, Freiherr v. Ernsthausen, gegenwärtig Bezirks-Präsident in Ostpr. Vorpommern, ist zum Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen ernannt.

** **Zülit.** 28. Februar. Seit gestern ist endlich die letzte Formalität beaufsichtigt und die Sicherung der hiesigen Lotterielotterie erledigt, und das Komitee dadurch in den Stand gesetzt, die Loose zu verausgaben. Ihr Correspondent ist in der Lage, nach näherer Kenntnissnahme aller Gründe für die Entschaffung der Lotterie, sowie nach genauem Einblick in die ganze Veranlassung derselben, das Unternehmen nicht nur mit Rücksicht auf den gemeinnützigen humanen Zweck, sondern auch in Anbetracht der überaus vortheilhaften Chancen für den einzelnen Mitspieler dem Publikum warm zu empfehlen. Humane Zwecke haben jene Begründer des gemeinnützigen Bauvereins, eine Anzahl kleinerer Gewerbetreibender und Beamte, verfolgt, indem sie für gesündere und billigere Wohnungen in jenen Jahren bitterster Wohnungsnoth zu sorgen sich bestreht; das ist voll von Seiten der Staatsregierung anerkannt worden und deshalb auch nur als Ausnahme, ohne Exemplifikation für ähnliche Vereine, und in Anerkennung des gemeinnützigen Bestrebens des Vereins und der durch Ungunst der Verhältnisse entstandenen großen Opfer der Mitglieder der Lotterie in der Provinz Ost-Preußen von Seiner Excellenz dem Herrn Ober-Präsidenten v. Horn genehmigt worden. Vortheilhaft ist es aber, diesem Glückspiel die Hand zu bieten, weil diese Lotterie nicht wie andere gleichzeitige die Wahrscheinlichkeit des Gewinnes wie 1:30 oder 1:25 läßt, sondern wie 1:6, jedes 6. Loos gewinnt. Die Gewinne sind aber in der Weise normirt, daß sich gerade eine größere Anzahl von Mitteln gewinnen ergibt und kein Gewinn unter 5 Mark im Werthe ist. 5000 Gewinne respectiven den Werth von 90,000 Mark. Hauptgewinne sind: ein eleganter Luxuswagen nebst 2 hübschen Pferden 5000 Mark, 2 elegante Reitpferde, jedes 2000 Mark, 2 gute Wagenpferde, jedes 1000 Mark, 1 Salonflügel 1000 Mark, 3 Silberaufsätze, jeder 500 Mark, 15 Gewinne: werthvolle Delgemälde, Gold-, Silber- und Kunstgegenstände im Werthe von 5000 Mark; 20 Gewinne à 200 Mark, 25 à 150 Mark, goldene Uhren, Ketten, Musikwerke, Delgemälde, werthvolle Stahl- und Kupferstücke, silberne Bekleidung und Leuchter, zusammen im Werthe von 7750 Mark; ferner 50 Gewinne à 100 Mark, also im Werthe von 5000 Mark, 1380 Gewinne à 50 bis 20 Mark, im Werthe von 33,745 Mark, endlich 3501 Gewinne im Werthe von 25,005 Mark. Die Ziehung findet am 1. Juli dieses Jahres vor Notar und Zeugen hieselbst statt und werden die Gewinne durch eine Gewinnliste resp. durch Zeitungen der Provinz veröffentlicht werden. Der Vertrieb der Loose à 5 Mark bietet übrigens wesentliche Vortheile; bei Entnahme von 20 Loosen giebt es 1 Freiloos, mit der Uebernahme einer größeren Anzahl Loose steigert sich der Prozentsatz der Freiloose bedeutend. Die Hauptbezugswelle soll Zülit bleiben und besteht das Komitee aus den Herren Oberbürgermeister Kleff, Prediger Herrndörfer, Buchdruckereibesitzer Reysländer, Realchuloberlehrer Voelkel, Königl. Gymnasiallehrer Kowatzki, Kreissecretär Baumgard, Partikulier Pensund als Liquidator.

□ **Königsberg.** 28. Februar. Am Mittwoch lernten wir im siebensten Börsenconcert den originellen Französischen Componisten St. Saens kennen. Er spielte sein viertes Klavierconcert, in welchem er sich als ein tüchtiger Pianist legitimirte, ohne indeß an unsere Klavierheroen Büllo und Rubinstein heranzureichen. Der erste Satz des Concertes fing ungemein originell und fesselnd an und auch das Figurenweisen entwickelte sich durchaus eigenartig, so daß der ganze erste Satz eine wirkliche Vereinerung dieser Musikliteratur versprach. Die folgenden Sätze hingegen erfüllten dieses Versprechen durchaus nicht. Die hie und da zum Vorschein kommenden Blüthen konnten für die Unfruchtbarkeit ihrer Umgebung nicht entschädigen. Inhaltlos Phrasen, trockene Harmonien, folgen und abgedroschenes Passagenwerk, meistens aus Tonleitern bestehend, wirkten durchaus ermüdend. Staunend fragten wir uns: „ist das derselbe Mann, der das reizvolle erste Allegro moderato, oder gar den danse masabre komponirt hat?“ Der berühmte Componist spielte sodann noch eine seiner Transcriptionen von Bach und einige seiner Glühen und dirigirte endlich noch seine d-dur-Suite, aus fünf Sätzen bestehend. Er kultivirt hier mit ganz besonderer Liebe die alten contrapunktischen Formen und namentlich den Canon. Wir dürfen wohl nicht erst versichern, daß das heutige große Concertpublikum für diese Formen keinen Sinn hat. Das fortwährende „Canoniren“ fand denn auch so wenig Beifall, daß vor Beginn des fünften Satzes ganze Haufen aufstanden und nicht ohne sehr lebhaftes Geräusch den Saal verließen.

Oder hatten diese so große Eile, um mit Eulu zu den Kaffern zu gehen? — Als Dirigent nahm St. Saens durch die große Ruhe ein, mit welcher er die Schaaeren leitete und die so wohlthunend gegen die „Mägen“ abfiel, die Hülmann bei der das Concert eröffnenden Oboen-Quartette und später bei der von ihm geleiteten Fuchs'schen Serenade machte, und die nie verfehlen, beim großen Publikum ein an Ehrfurcht grenzendes Staunen zu erwecken. Das erste Adagio der Ouvertüre nahm er so unglaublich langsam, daß die bekannten Elfenstämme im Todtengrabschritt zu Gehör kamen. Vielleicht waren die Elfen, als sie beim Ruf des Hornes erwachen, noch „lagenjämmerlich schlaftrunken“ und konnten nicht schneller hüpfen. Der Dirigent schien das auch selbst zu merken und nahm bei dem Einsatz der Trompeten im ppp das Tempo etwas lebhafter, um freilich dann im Allegro beim Eintritt des Saitenlagers wieder zu schleppen und so den ritterlich klühen Schwing des ganzen Allegro's zu verwischen. Der Flügel von C. Nickerberg in Dresden entsprach übrigens keineswegs den durch die Empfehlung von St. Saens begabten Erwartungen. Der Ton klingt sehr nach Metall, es ist aber nicht das richtige, weder Gold noch Silber, nicht einmal Nickel. Uebrigens wird St. Saens doch hoffentlich orthographisch Französisch schreiben können. In seiner Empfehlung aber heißt es: „vos pinos-son au-dessus de tout eloges“ statt „sont“.

Goldsap. 21. Februar. Der „Fr. Litt. Ztg.“ schreibt man: Vor mehreren Tagen kam eines Abends in der Dämmerstunde eine Frau, aus der Stadt heimkehrend, zum Wirth K. in K., welches etwa 3 Kilometer von hier entfernt ist, und bat um Nachherberge. Da dieselbe jedoch, im nächsten Nachbardorfe wohnhaft, der Familie K. bekannt war, wollte man ihr die Bitte nicht gewähren, indem man man ihr bedeutete, daß sie die Entfernung bis zu ihrer Wohnung wohl noch ganz gut vor Anbruch der Nacht zurücklegen könne. Allein die Frau ließ sich nicht so leicht zurückweisen, sie verbarnte vielmehr bei ihrer Bitte und sagte dann schließlich: Nun gut, ich werde gehen; aber wenn man morgen meine Leiche auf der Straße finden wird, haben Sie ein Menschenleben auf Ihrem Gewissen. Diese Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. K. räumte ihr den Platz auf der Ofenbank ein, auf dem sie sich niederlegte und nach kurzer Zeit in einen anscheinend festen Schlaf versank. Man dachte sich aber den späteren Schreck der Familie. Als dieselbe sich zur Nachtruhe begeben und dem unwillkommenen Gast seine Schlafstelle anweisen will, fand man denselben leblos auf seinem Lager. Die vermeintliche Leiche wurde in eine Kammer gebracht und die Hausleute legten sich zu Bette. Am anderen Morgen in aller Frühe eilte K. zu dem Ehegatten der Entschlafenen, um ihm die Trauerkunde zu überbringen. Dieser war jedoch keineswegs erschreckt; vollständig und mit der größten Seelenruhe verfaß er sich mit einem Pfeitschenstod und trat nun gerüstet den Weg nach dem K. Hofe an. Hier angekommen, zog er seine theure Ehehälfte aus der dunklen Kammer an das Tageslicht in das Wohnzimmer des K. und verles ihr mit dem qu. Pfeitschenstod diverse Gieße aus dem H., worauf dieselbe die Augen aufschlug und schnell ins Leben zurückkehrte. Zur Aufklärung dieses Faktums müssen wir noch hinzufügen, daß die Frau, die sehr stark dem Trunke ergeben ist, jedesmal in diesen Staartrampf verfällt, sobald sie einige über den Durst getrunken hat, und daß es ihrem Mann bisher immer noch gelungen ist, sie durch das bezeichnende Mittel ins Leben zurückzurufen.

Bromberg. 26. Februar. Ueber die Eis- und Wasserstands-Verhältnisse in dem Thörn-Bromberger Strombezirk berichtet heute die „Bromb. Ztg.“: Das Hochwasser der Weichsel, wenn auch gegenwärtig im Fallen, überfluthet nun schon seit mehr als einer Woche die Niederungs-Ortschaften Osterau, Hilsenau, Lauenau und Grünthal, und die Bewohner, so sehr sie an das jedes Jahr fast mit der Regelmäßigkeit der Flut wiederkehrende Hochwasser und Ueberschwemmungen gewöhnt sind, schütteln doch beunruhigt die Köpfe, indem sie von den Gismauern erzählen, die sich öfters die Weichsel selbst durch ihr Bett gezogen hat, und die mit ihrem gro est zusammengepreßten und in den Grund gewühlten Schollen, fester wie ein Damm, die antonenden Wasser stauen und zu beiden Seiten hinüberdrängen. Mit erster Beforgniß sieht der Wessler über die Gefahr, die von dem Hochwasser aus, wo eine kaum wahrnehmbare Linie von Kropfweiden hervorrät oder etwa eine Warnungstafel mit trauriger Ederhaftigkeit vermeldet, daß dieser „Weg verboten sei.“ Wer weiß, wie es auf diesem fruchtbaren Vorland aussehen wird, wenn sich die ewig nagenden und wüthenden Gewässer zurückgezogen haben werden, die nun schon seit 8 Tagen über diese Felder dahin strömen. Gewiß sind die Hochfluthen von 1855 und 1871 bedeutender gewesen, aber sie sind doch in kurzer Zeit wieder abgefallen und haben die Bewohner nicht so lange aus ihren Wohnungen verdrängt, die sich jetzt mit Feuchtigkeith vollsaugen. Daß in einem Gasthause Pferde und Kühe im Tanzsaal, die Schweine auf dem Dachstuhl untergebracht werden, ist für den Niederunger nichts Wunderliches, müssen ja Alle ihr Vieh, so gut es geht, vor dem steigenden Wasser bewahren und oft selbst auf dem Boden campiren, wenn sie nicht ihr Haus ganz verlassen und sich an der Chaussee eine Art Hütte von Möbelsücken, Brettern, Stroß u. bauen. Vielleicht hansen in dieser primitiven, an den Chausseebau gemachten Hütte die Bewohner jenes Hauses, dessen Winterwand durch eine Scholle eingedrückt ist. Freilich eine mächtige Scholle von mehreren hundert Schritten Länge und entsprechender Breite, die, langsam, aber mit unübersehblicher Gewalt herabschwindend, alle entgegenstehenden Hindernisse, wie Bäume und Jänne, rasirt hatte. Auch dem Hause wäre wohl ein gleiches Schicksal bereitet worden, wenn die Scholle nicht gleichzeitig von einem Damm aufgehalten worden wäre. Diesem Umstand war es zuzuschreiben, daß sie sich nur langsam durch das trachende Gebälk in die Stube schob und ein fleißig näbendes Mädchen von ihrer Nähmaschine vertrieb. Fast unabsehbar dehnt sich die graue Wasserfläche, hin und wieder belebt von unternehmenden Kohnführern, die sich in das Schollengefäß der Weichsel wagen, um Holz, vielleicht einige Brückentheile der Thörner Brücke zu bergen. Von Schultis aus kann man die Durchbruchsstelle bei Gzarnowo sehen, die sich an dem schneebedeckten Damm deutlich markirt.

Auf dem Wege von der Markt- bis zur Schuhstraße ist ein Portemonnaie mit 16 Mk. 40 Pf. Inhalt verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung Fischerstraße No. 8 abzugeben.

12,000—15000 Mk. werden auf sichere Hypothek zur ersten Stelle gesucht. Meldungen breite Straße Nr. 8, unten.

Eine Hypothek von 1000 Mark Rindergelder, eingetragen auf das Grundstück Memel, große Sandstraße 10—11, ist zu verkaufen und werden die 4jährigen Zinsen als Rabatt bewilligt. Näheres in Königsberg, Borden-Roßgarten 56, bei Frau Wirth.

Ein Schuhmacherlehrling kann eintreten bei **L. Steschulat**, Libauerstraße 27.

Ein **Milchpächter** mit eigenem 2sp. Fuhrwerk w. f. 30 Rüge gesucht. Schriftliche Meldungen unter G. S. in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein **Laufbursche** wird gesucht **Th. Groening's Apotheke.**

Ein sauberes Mädchen für die Stube findet eine Stelle bei hohem Lohne. Zu melden **Steinthorstrasse No. 2.**

Ein Dienstmädchen, womöglich vom Lande, das auch melken kann, wird gesucht **Kirchhoffstraße 15.**

Im **Kirchner'schen** Grundstücke ist ein **Ladenlokal** und 2 Wohnungen billig zu vermieten durch **Müller, Thomaststraße 15/16.**

Vom 1. April ist mein Ladenlokal, worin seit vielen Jahren ein Geschäft mit Erfolg betrieben, unter **günstigen Bedingungen** miethfrei. Das Local ist nicht allein das größte am hiesigen Ort, sondern auch durch seine vortheilhafte Lage und Einrichtung der Beachtung werth. Ferner in der **Bel-Stage eine Wohnung** von 4 bis 5 Zimmern mit allem Zubehör vom 1. April oder auch später.

C. L. Cron. Eine freundliche Wohnung bestehend aus Stube, Kammer und allen sonstigen Bequemlichkeiten ist sofort zu vermieten und zu erfragen bei Frau **Frank**, Libauerstraße No. 32.

Wohnungen von 5, 3, 2 und 1 Stube zu vermieten **Rößgartenstraße 5.**

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ralf in Memel.

Eine kleine Wohnung Polangenstraße 11 zu vermieten.

Eine freundliche obere Wohnung, drei Zimmer, zu vermieten Rosenstraße 4. **D. Rudnicki.**

Meine Wohnung Holzstraße No. 3 b. ist sofort zu vermieten. **v. Zastrow.**

Wohnung. Das seit 15 Jahren von Herrn Juwelier Beyer benutzte Ladenlokal in Verbindung mit Familien-Wohnung ist vom 15. Mai c. oder später zu vermieten. **Th. Groening.**

Ein Ladenlokal nebst Wohnung ist zu vermieten bei **A. Conditt.**